

Oplacono ryczałtowo.

Einzelpreis 0,50 zł. bzw. 0,25 Gmk

# Wirtschaftskorrespondenz FÜR POLEN

Anzeigenannahme für Deutschland: Kurt Walde, Breslau I.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Zloty, im Ausland 2,00 Goldmk monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend. Redaktion, Verlag und Administr. Katowice, M. Piłsudskiego 27 Telefon 168, 1998.

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jegliche Rabatt fort. Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien. Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. VI

Katowice, am 20. April 1929

Nr. 19-20

## Es ist Zeit . . .

Polnische und deutsche Pazifisten für die Verständigung.

Den von der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ und der „Polnischen Liga für Menschenrechte“ für Ende April organisierten Verständigungskundgebungen wird in allen politischen Kreisen mit grossem Interesse entgegen-gesehen. Bekanntlich sind diese Kundgebungen der erste Versuch, die deutsch-polnische Frage in grösserem Rahmen zu diskutieren. Die Redner auf deutscher Seite sind die Herren Ministerialrat Albert Falkenberg, M. d. R. (anstelle des durch die sächsischen Landtagswahlen verhinderten Staatsministers a. D. Hermann Fleissner) und Generalmajor a. D. Dr. Frhr. v. Schoenaich. Von polnischer Seite nehmen der Sejm-Abgeordnete Adam Pragier und der ehemalige Minister Stanisław Thugutt an diesen Kundgebungen teil. Eröffnet werden die Kundgebungen in Königsberg unter dem Vorsitz des Stadt-Verordnetenvorstehers Gegatis. Darauf gehen die Redner nach Schneidemühl, um dann auf polnisches Gebiet zu wechseln. In Polen wird in der Industriestadt Lodz die erste grosse Kundgebung mit deutschen Rednern stattfinden. In Warschau wird man sich zwei Tage aufhalten, weil von polnischer Seite besondere Empfänge für die deutschen Redner vorgesehen sind. In weiteren Kundgebungen in Katowice, Beuthen und Breslau wird am Montag, den 29. April die Tournee in Berlin in einer grossen Kundgebung im ehemaligen Herrenhaus, wo gleichzeitig über die Reiseeindrücke berichtet werden wird, ihr Ende finden.

## Reorganisation des polnischen Handels

Wir hören von Fall zu Fall Stimmen, die dem Handel erlösende Ratschläge für seine Wiedergesundung erteilen. Charakteristisch sind die durch die Regierungskreise empfohlenen Vorbeugungsmittel. Vor nicht langer Zeit hatten wir Gelegenheit, einen Artikel von Dr. Michał Gniazdowski unter dem Titel „Die Hebung des polnischen Kaufmannstandes“, der in dem halboffiziellen Regierungsorgan Przemysł i Handel veröffentlicht war, zu besprechen.

Im letzten Heft der genannten Zeitschrift finden wir einen Aufsatz unter dem Titel „Die Gesundung des Handels“, der von Podraszki verfasst ist und eine Ergänzung des zuvor erwähnten Artikels darstellt. Der Autor stellt sich grundsätzlich auf den Standpunkt seines Vorgängers und wendet sich mit einem Appell an die Kaufmannschaft, diese solle zu den früheren Traditionen zurückkehren und die Notwendigkeit einer entsprechenden Organisation des polnischen Handels in Erwägung ziehen.

Er stellt den Verfall und die Desorientierung des polnischen Engros- und Detailhandels fest und befasst sich in der Hauptsache mit der Frage der Organisation des Handels. Er schlägt in die uns bekannte Saite des Uebermasses an einer Handelsvermittlung und stellt Erwägungen über die Vorbeugungsmittel an. Seiner Ansicht nach wirft sich jeder, der etwas Geld erspart und keine ständige Beschäftigung hat, auf den Detailhandel, indem er einen Kramladen aufmacht, in dem er die verschiedensten Waren führt im Glauben, dass ihm der Umsatz einen seinen Unterhalt ermöglichenden Gewinn abwerfen werde. P. führt darüber Klage, dass der Konsum infolge der allgemeinen Verarmung sehr minimal sei, während die Produktion, der grössere Kredite zur Verfügung ständen, sich erhöht habe, was wiederum eine grosse Konkurrenz beim Angebot der einzelnen Artikel auf dem Markt hervorgerufen habe. Das Uebermass an Kaufleuten führe zu einer ungesunden Konkurrenz im Handel, das sich schliesslich uns allen gegenüber geltend mache. Wir befänden uns gewissermassen in einem Irrgarten.

Nach Feststellung dieses Tatbestandes befasst P. sich mit der Notwendigkeit der Wiederherstellung des Handels, was seiner Ansicht nach nur dann eintreten kann, wenn die Kaufmannschaft selbst zu der Ueberzeugung gelangt, dass die Zeit der Erledigung dieser brennenden Angelegenheit gekommen sei.

Der Verfasser schreibt also der Kaufmannschaft selbst die Möglichkeit zu, die so verwickelte Aufgabe der Wiederherstellung des Handels zu lösen. Wir wollen nun sehen, welche Mittel und Wege er dazu empfiehlt.

Seinem Dafürhalten nach ist dies nur durch die Organisation der Kaufmannschaft, durch die Schaffung von 2 grossen kaufmännischen Berufsverbänden, einer Organisation der Grosskaufleute und einer solchen der Detailkaufleute, möglich. Die Verbände müssten die Kaufmannschaft ohne Rücksicht auf ihre Nationalität umfassen, und die Regierung müsste diesen Berufsverbänden bis zu einem gewissen Grade den Charakter von Institutionen des öffentlichen Rechts verleihen. Die Korporationen hätten zunächst die Qualifizierung der einzelnen Engros-, bzw. Detailkaufleute als Korporationsmitglieder zur Aufgabe. Die Aufnahme in die Korporation müsste von gewissen Voraussetzungen abhängen. Der Engroskaufmann müsste eine gewisse Fachausbildung haben, über Finanzmittel verfügen und die Steuervorschriften kennen. Die Steuerbehörden müssten mit den Korporationen in enger Beziehung stehen und zwar derart, dass ein Handelspatent nur ein Korporationsmitglied lösen könnte usw. So stellt sich das erlösende Programm der Wiedergesundung des polnischen Handels dar. Wir sehen also, dass es geniale Leute gibt, die es verstehen, diese so verwickelte Aufgabe, über der sich so viele Leute den Kopf zerbrechen, mit einem Federzuge zu lösen. Betrachten wir aber sine ira et studio dieses Programm näher. Der Verfasser geht vor allen Dingen von der irrigen Einstellung aus, die die Erscheinungen und nicht die Gründe selbst prüft. Die Ursache der katastrophalen Lage im Handel sieht er nicht in der fatalen Wirtschaftspolitik, sondern in dem Uebermass an Kaufleuten. Der Verfasser stellt sich die Lösung des Problems in der Praxis in der Weise vor, dass von dem Kaufmann ein gewisser Census, bzw. gewisse Qualifikationen verlangt werden sollen. Die Feststellung dieser Qualifikationen soll in der Form eines besonderen Examins vor einer kaufmännischen Organisation erfolgen, vor der der Kandidat für den kaufmännischen Beruf zeigen soll, dass er zunächst eine Fachausbildung, dann Finanzmittel und schliesslich die Kenntnis der Vorschriften aus dem Steuer- und anderen Gebieten besitzt. Gedanken dieser Art können nur am grünen Tisch geformt werden. Man kann sich nämlich nicht vorstellen, wie sich in der Praxis dieses Programm durchführen liesse. Ein Kriterium, sowie einen Census dieser Art kennt kein europäischer Staat. Umso weniger lässt sich ein solches Programm bei uns durchführen. Man kann sich schwer die Examenkommission, vor der der Kandidat seine Ausbildung nachweisen sollte, und welche Gebiete der Warenkunde vorgeschrieben wären, vorstellen.

Was die Steuervorschriften betrifft, so zweifeln wir daran, ob sich ein so allseitiger Kaufmann finden liesse, der unsere Steuergesetzgebung bewältigen könnte. Wir muten keinem Kaufmann ein so ausgedehntes Wissen zu, dass er sich mit den Geheimnissen unseres Finanzwesens bekannt machen könnte. Sollte er sogar die betreffenden Vorschriften auswendig lernen, so würde er in der Praxis doch etwas Ungeahntes vorfinden, sodass ihm die Kenntnisse in dieser Hinsicht nichts nützen würden. Was die dritte Bedingung anbelangt und zwar die der finanziellen Mittel, so halten wir einen Kommentar für überflüssig.

Aus der vorstehenden, kurzen Darstellung können wir ersehen, zu welchen unlogischen Folgerungen man bei der Suche nach Mitteln für die Wiedergesundung des Handels gelangen kann. Dies ergibt sich aus dem einfachen Grunde, dass man die eigentlichen Ursachen für den Verfall des Handels nicht anerkennen, bzw. sehen

will, und nur die Reflexerscheinungen beobachtet. Dieser Weg führt nicht zu der tatsächlichen Lösung des Problems der Wiedergesundung des Handels, und wir werden uns weiterhin im Irrgarten befinden.

Das Uebel liegt ganz wo anders und zwar in den katastrophalen Steuerlasten und dem falschen Steuersystem, sowie dem aufblühenden Etatismus. Solange dieser Krebs den Organismus des Handels zerfrisst, kann von einer Genesung des Handels nicht die Rede sein. Die ruinösen Folgen der bisherigen Steuerpolitik wirken auf den Handel, der kurz vor seinem Verfall steht, immer vernichtender ein. Davon zeugt die gewaltige Zahl an Wechselprotesten in den letzten Monaten, die sich von Monat zu Monat immer weiter vergrössert. Im Januar wurden in Polen etwa 350.000 Wechsel, die eine Summe von über 76 Millionen zł. ausmachen, in Warschau allein Wechsel über 19.554.000 zł., im März nahezu 400.000 Wechsel, protestiert.

Die Zahl der Zahlungseinstellungen wächst ebenfalls in einem raschen Tempo. Die Verhältnisse verschlechtern sich von Tag zu Tag. Die Wirtschaftsorganisationen befassen sich mit den Vorbeugungsmitteln, und es werden Resolutionen gefasst, in denen die Regierung zur Reform des Steuersystems aufgefordert wird. Die Notwendigkeit der Steuerreform wurde allgemein anerkannt, man hört aber dennoch nichts über die in dieser Hinsicht unternommenen Schritte. Ganz im Gegensatz dazu ziehen die Steuerbehörden in einer unerhörten Rücksichtslosigkeit die Steuern ein, ohne jedes

## Bankgeheimnis wiederhergestellt

In Nr. 14 vom 15. 2. 1928 berichteten wir über die Einführung der amtlichen Steuerinformationsbüros bei den Finanzausschüssen und wiesen auf die Gefahr hin, die mit der Einführung solcher Informationsbüros verbunden ist. Sie stehen eigentlich im Widerspruch mit der Verfassung, da sie in mancher Hinsicht die darin gesicherten Rechte aufheben. Die Verordnung über die Einführung der Steuerinformationsbüros sieht im Par. 3 vor, dass die Banken hinsichtlich des Wechselinkassos und der Wareneinkulationen, sowie aller anderen dort geschlossenen Transaktionen der Steuerinformation genau Auskunft zu erteilen verpflichtet sind. Wir wiesen darauf hin, dass die Einführung solcher Informationsbüros mit grossen Gefahren verbunden ist, da dies dazu führen würde, dass die an sich knappen Barmittel ins Ausland wandern, was die allgemeine Wirtschaftslage noch mehr erschweren würde. Unsere Befürchtungen erwiesen sich als begründet, da von dem Betrage von 280 Millionen Gulden, die aus den Anlagen von den Danziger Banken stammen, ca. 150 Millionen an Depositen von polnischen Firmen bzw. Staatsangehörigen stammen. Anlass zur Anlage dieser enormen Summe in den Danziger Banken waren eben die angekündigten Steuerinformationsbüros.

Diese Flucht des Kapitals veranlasste den neuen Leiter des Finanzministeriums zum Erlass einer Verordnung, wonach die Finanzämter die Kontrolle über die Ersparnisse und Einlagen von Privatpersonen in allen Banken, die ihnen zustanden, nicht mehr ausüben sollen. Auf diese Weise wurde das Bankgeheimnis wieder hergestellt. Wir begrüssen diesen ersten Schritt des neuen Leiters des Finanzministeriums, der schon längst hätte erfolgen sollen.

Ueberhaupt ist die Aufhebung der Verordnung über die amtlichen Steuerinformationsbüros erforderlich, da diese nur das Wirtschaftsleben hemmen, indem sie jeden Bürger unter genaue Kontrolle stellen und jeden einzelnen Schritt durch spezielle Finanzorgane verfolgen, unabhängig davon, dass sie eigentlich, wie wir oben schon erwähnt haben, mit der Verfassung im Widerspruch stehen.

Dr. L.

## Verständnis für die desperate Wirtschaftslage

Statt die Steuerschraube zu lösen, zieht man sie immer mehr an, obwohl hierzu gar keine Notwendigkeit vorliegt. Wir stellten nämlich einen Ueberschuss der Einnahmen über die Ausgaben in den letzten Monaten fest, auch die Staatsreserven sind sehr hoch. Wir sind so weit, dass die Staatskasse voll ist, während die Kassen der privaten Unternehmer leer sind. Der Staat nimmt den Steuerzahlern jedes Bargeld ab und hält dieses in seinen Kassen zurück. Auf diese Weise werden gewaltige Geldknappheit und Bargeldmangel geschaffen. Dieser Mangel eines Gleichgewichts zwischen der Staatskasse und der Kasse des privaten Unternehmers ist ausserordentlich gefährlich. Hierauf ist der Umstand zurückzuführen, dass der Staat, der über gewaltige Bargeldmengen verfügt, sich bemüht, diese irgendwo anzulegen, ohne darauf zu achten, ob diese Anlage auch produktiv ist. Hier liegt im Grunde die Quelle des Etatismus. In allen anderen Staaten werden in analogen Fällen, sofern Budgetüberschüsse erzielt werden, Steuerermässigungen durchgeführt, während bei uns eine dem entgegengetzte Richtung eingeschlagen wird. Man achtet nämlich nicht auf die schwere Lage und den Verfall bedeutender Unternehmungen und führt eine rücksichtslose Steuerpolitik. Dies ist nahezu unglaublich, entspricht aber leider der Wirklichkeit.

**J. i G. Grünpefer**  
Katowice, ulica św. Jana 11  
**Frühjahrmäntel, Schuhe**  
**Hüte ———— Crawatten**  
in bekannter Güte.

Es ist dennoch zu hoffen, dass der Alarm der letzten Tage und zwar die massenhaften Wechselproteste, Zwangsvergleiche, Geschäftsaufsichten und die Selbstmorde zur Einsicht führen werden. Es ist zu bemerken, dass, obwohl sich die Bankrotte in der letzten Zeit gewaltig vermehren und deren offiziell bekannte Zahl furchtauslösend ist, dies immer noch nicht ein wirkliches und wahrheitsgetreues Bild gibt, da die massenhaften, stillen Bankerotte und Zwangsvergleiche nicht notiert werden und daher offiziell nicht bekannt sind. In den Hauptstädten der einzelnen Gebietsteile, in Warszawa, Łódź, Kraków, Poznań und anderen Städten, finden kaufmännische Versammlungen statt, deren Resolutionen das beste Bild der Verzweiflung liefern. Die Empörung wächst von Tag zu Tag, da trotz der ständigen Versprechen in der Tat keine Vorbeugungsmittel angewandt werden. In Poznań beschloss eine kaufmännische Versammlung, von ihrer Organisation zu verlangen, eine demonstrative Schliessung der Läden durchzuführen. Wir sehen also, dass die Geduld gerissen ist und das kaufmännische Element, das sonst zu allen Opfern gern bereit ist, sich zu empören beginnt.

Es ist zu erwarten, dass die neue Regierung den Ernst der gegenwärtigen, unhaltbaren Lage begreifen und entsprechende Vorbeugungsmittel zur Anwendung bringen wird.

Dr. L. Lampel.

## Verbandsnachrichten

Betr. verlängerte Geschäftszeit für offene Ladengeschäfte.

In Nr. 18 vom 13. April cr. behandelten wir eine Notiz einer Kattowitzer Tageszeitung, die der Redaktion von den Gewerkschaften der kaufmännischen Angestellten Oberschlesiens (D. H. V.) zugegangen war. Auf Grund dieser Notiz sollte eine neue Verordnung erlassen werden, die auch in Oberschlesien Geltungskraft haben, und statt 20 Wochentagen und 6 Sonntagen von jetzt an jährlich nur 2 Sonntage und 12 Wochentage für Offenhaltung der Geschäfte vorsehen sollte. Der Verein selbständiger Kaufleute, der sich in dieser Angelegenheit an die Polizeidirektion in Katowice und an die städtische Polizei in Król. Huta gewandt hatte, erhielt darauf folgende Antwort:

„Wir nehmen Bezug auf die Notiz in der „Kattowitzer Zeitung“ Nr. 74 vom 28. März d. Js. „Verlängerte Geschäftszeit in offenen Ladengeschäften“, in der die Behauptung aufgestellt wird, dass die Polizeistunden im Handel auf Grund der Verordnung des Innenministers vom 20. 3. 1929 während des ganzen Jahres nur an 2 Sonntagen und 12 Wochentagen verlängert sind, und erklären, was folgt:

Die Verordnung des Innenministers vom 12. d. Js. betr. die Ausübung des Handels im Zeitraum vor den Feiertagen hat vorläufig keine Geltungskraft auf dem Gebiet der Wojewodschaft Schlesien, da sie durch den Schlesischen Sejm bisher nicht angenommen wurde und die hier geltenden Gesetze wie die Gewerbeordnung und die Verordnung vom 18. 3. 1919 (R. G. Bl. Seite 315) über die Regelung der Arbeitszeit für Angestellte, die diese Frage regeln, bisher nicht aufgehoben wurden. Bis zum Zeitpunkt der Aufhebung der genannten Gesetze behalten diese ihre Geltungskraft.

Da Par. 105 der Gewerbeordnung, sowie Par. 9 der Verordnung vom 18. 3. 1929 (R. G. Bl. Seite 315) 6 freie Sonntage für den Handel sowie eine verlängerte Geschäftszeit bis 20 Uhr an 20 Tagen im Jahre vorsieht, setzte der Magistrat für das Jahr 1929 entsprechend diesen Vorschriften 6 freie Sonntage fest und verlängerte die Geschäftsstunden an den Wochentagen bis 20 Uhr an 20 Tagen.

Die betr. Verfügung ist in den hiesigen Zeitungen bereits zweimal veröffentlicht worden“.

Wie wir daraus ersehen, bleiben die durch uns veröffentlichten 6 freien Sonntage, sowie eine verlängerte Geschäftszeit bis 20 Uhr an 20 Tagen aufrecht.

La.

## Geldwesen und Börse

### Warschauer Börsennotierungen.

Tendenz schwach. Leichter Kursrückgang. Devisen New York notierten 8,90. Kabeltransaktionen New York wurden mit 892,50 für 100 Dollar durchgeführt. Bezgl. der europäischen Devisen sind keine grösseren Änderungen eingetreten. Zwischen den Banken zahlte man für Devisen Berlin 211,46% und für Devisen Danzig 173,08. Privat wurde der Dollar zu einem um 2 Punkte niedrigeren Punkte, d. h. mit 8,92%, der Goldrubel mit 4,64, der Sowjet-Czerwoniec mit 1,87 Dollar notiert.

Auf dem Aktienmarkt Tendenz vorwiegend schwächer. Im Vergleich zu den Kursen am Vortage sank Bank Polski von 165,50 auf 163,00 und Starachowice von 29,00 auf 28,50. In der Abteilung Staatliche Papiere sank die 5-proz. Dollarprämienanleihe von 92,00 auf 88,50. Von Pfandbriefen gingen die 4½-proz. Boden-Pfandbriefe von 48,30 auf 48,00 und die 8-proz. Pfandbriefe der Stadt Warszawa von 67,75 auf 67,50 zurück. Auf der Privatbörse notierten: Bank Polski 163,00, Starachowice 28,50, Modrzewów 27,00, Lilpopy 34,25, Rudzki 40,50, Wegiel 78,00, Cukier 34,50, Ostrowiecki 96,00.

1. Devisen: London 40,29 — 43,39 — 43,18, Belgien 123,85 — 124,16 — 123,54, New York 8,90 — 8,92 — 8,88, Paris 34,84 — 34,93 — 34,76, Prag 26,39 — 26,45 — 26,33, Schweiz 171,68 — 172,11 — 171,25, Italien 46,71 — 46,83 — 46,59, Wien 125,24 — 125,54 — 124,93.

2. Wertpapiere: 10-proz. Eisenbahnanleihe 102,50, 5-proz. Konversionsanleihe 67,00, 4½-proz. Bodenpfandbriefe 48,25, 5-proz. Pfandbriefe der Stadt Warszawa 52,50, 4½-proz. Pfandbriefe der Stadt Warszawa 46,25, 8-proz. Pfandbriefe der Stadt Warszawa 67,50, 8-proz. Pfandbriefe der Stadt Łódź 61,00.

3. Aktien: Bank Dyskontowy 125,00, Bank Handlowy 120, Bank Polski 164,50 — 163,00, Bank Zw. Sp. Zarobk. 85,00, Lilpopy 34,25, Norblin 192,50, Ostrowiecki 96,00, Starachowice 28,50, Haberbusch 222,00, Nobel 21,25, Spiess 255,00, Cegielski 41,00.

### Vor der Erhöhung des Discontosatzes der Bank Polski

Am 18. d. Mts. fand eine Sitzung des Aufsichtsrates der Bank Polski statt, in der u. a. die Frage der Erhöhung des Discontosatzes besprochen werden sollte. Dieses Problem steht mit der Aenderung der Kreditlage auf dem amerikanischen Markt, sowie auf den Finanzmärkten Europas im Zusammenhang.

### Auslandskredit für die polnischen Eisenhütten.

Das polnische Eisenhütten Syndikat erhielt, wie im vergangenen Jahre eine Auslandsanleihe, die bis zu 250 000 Pfund Sterling durch die Deutsche Bank, die Direktion der Discontogesellschaft, sowie die Dresdner Bank zur einen Hälfte, durch die Französisch-polnische Bank zur anderen Hälfte finanziert wird. Dieselben Banken erteilten im vergangenen Jahre dem Syndikat einen Kredit von 350 000 Pfund. In diesem Jahre sind die Anleihebedingungen allerdings etwas ungünstiger. Während nämlich die Zinsen der vorjährigen Anleihe nur 7½ Prozent betrugen, verlangen die Banken in diesem Jahre Zinsen in Höhe von 8 Prozent.

Die Verhandlungen, die den Zinssatz betreffen, sind allerdings noch im Gange, und es ist möglich, dass es dem Eisenhütten Syndikat gelingt, die deutsche Banken zur Herabsetzung ihrer Forderung zu bewegen.

## Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

### Passivsaldo der Handelsbilanz für März — 71.763.000 zł.

Entsprechend den vorläufigen Berechnungen des statistischen Hauptamtes stellt sich die Handelsbilanz für Monat März d. Js. wie folgt dar: eingeführt wurden insgesamt 358.234 to Ware für 233.286.000 zł., ausgeführt wurden 1.155.080 to Ware für 161.523.000 zł.

Der Passivsaldo der Handelsbilanz für den Monat März beträgt demnach 71.763.000 zł. Im Vergleich zum Vormonat ist die Einfuhr um 31.668.000 und die Ausfuhr um 5.869.000 zurückgegangen.

### Polnische Weizenkäufe im Ausland.

Die polnische Regierung hat im Ausland, darunter auch in Deutschland, grössere Weizenkäufe getätigt, weil die Weizenpreise in Polen eine derartige Befestigung erfahren haben, dass sich auch der Auslandsbezug bei dem hohen Zollsatz von 11 Zloty pro 100 kg lohnt.

### Danzig und die polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen.

Am 17. d. Mts. traf in Warszawa der Senator der freien Stadt Danzig Jewelowsky ein, der dem Minister Twardowski die Forderungen der freien Stadt Danzig in der Angelegenheit der polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen vorlegte.

### Kündigung des polnisch-türkischen Handelsvertrages.

Am 3. April d. Js. kündigte die Türkei den mit Polen geschlossenen Handelsvertrag, was im Zusammenhang mit der Abänderung des türkischen Zolltarifs und dem bevorstehenden Erlöschen des im Jahre 1913 in Lausanne durch Griechenland abgeschlossenen Handelsvertrages steht. Sollte der Vertrag nicht verlängert werden, so würde zwischen Polen und Griechenland mit dem 3. Oktober d. Js. ein vertragsloser Zustand eintreten.

### Entwicklung der polnischen Handelsflotte.

Die polnische Handelsflotte vergrösserte sich in der letzten Zeit um 4 Passagierschiffe, die eine Tonnage

von 10 000 to ausmachen. Alle 4 Dampfer besitzen Passagierkabinen für die Beförderung von Emigranten, und zwar für 400 Personen auf jedem Dampfer. Die Dampfer werden unter polnischer Flagge verkehren und von polnischer Mannschaft bedient werden.

### Die Stellung und der Mangel an Kohlenwaggons im ober-schlesischen Bergrevier.

(Entsprechend den Angaben des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins.)

| Für je einen Arbeitstag | angefordert | gestellt | zu wenig gelieferte Waggons |
|-------------------------|-------------|----------|-----------------------------|
| November 1928           | 10,476      | 8 115    | 2,361 22,5 Proz.            |
| Dezember 1928           | 10,597      | 9,163    | 1,434 13,5 Proz.            |
| Januar 1929             | 10,436      | 8,209    | 2,227 21,3 Proz.            |
| Februar 1929            | 10,695      | 6,873    | 3,822 35,7 Proz.            |
| März 1929               | 10,329      | 7,525    | 2,804 27,1 Proz.            |
| 13. April 1929          | 10,221      | 8,203    | 2,018 19,7 Proz.            |
| 16. April 1929          | 10,400      | 8,235    | 2,165 20,9 Proz.            |

### Polnisch-rumänische Eisenbahnverhandlungen.

Am 19. d. Mts. berannen in Bukarest die Verhandlungen betr. den Abschluss von 4 polnisch-rumänischen Eisenbahnabkommen, die den Eisenbahnverkehr zwischen den beiden Staaten, sowie den Transiteisenbahnverkehr durch polnisches Gebiet und umgekehrt regeln sollen.

## Inld. Märkte u. Industrien

### Polens Holzvorräte.

23 Prozent der Gesamtoberfläche Polens ist mit Wald bedeckt. Der Umfang der bewaldeten Fläche beträgt 8 969 000 Hektar Nadel- und Laubholzbestände, die sich auf die einzelnen Gebiete wie folgt verteilen:

|               |                  |
|---------------|------------------|
| Kongresspolen | 2 561 383 Hektar |
| Grosspolen    | 1 031 363 „      |
| Klempolen     | 2 005 429 „      |
| Ostprovinzen  | 3 370 935 „      |

Vom Gesamtbestand entfallen 75 Prozent auf Nadelhölzer, der Rest auf Laubholz. 60 Prozent der bewaldeten Fläche stellen Kiefernhölzer dar. Sofern es sich um die Verteilung des Waldbesitzes handelt, so gehören nach den neuesten Angaben 31,9 Prozent (2 861 000 Hektar) dem polnischen Staate, der öffentlichen Hand etwa 4 Prozent und der Rest dem privaten Waldbesitz. Privatwaldungen stellen also den grössten Teil der Wälder in Polen dar.

Am stärksten bewaldet sind die Wojewodschaft: Stanisławów — 35 Proz., Schlesien — 34 Prozent und Polesien — 31 Prozent, die kleinsten Waldbestände die Wojewodschaften: Warszawa — 12 Prozent, Łódź — 14 Prozent, Tarnopol — 16 Proz., und Poznań — 18 Prozent. Grosse Waldkomplexe stellen dar: die Bialowiezer Heide — etwa 120 000 Hektar, der Augustoweer Urwald — etwa 110 000 Hektar, (in der Wojewodschaft Bialystok), ferner der Nalibocker Forst in der Wojewodschaft Nowogrodek, die Tucheler Heide in der Wojewodschaft Pommerellen, der Koziemicki und Hl. Kreuzforst in der Wojewodschaft Kielce, die Niepolomicki Heide in der Wojewodschaft Kraków und die Karpathenwaldungen, vornehmlich in der Wojewodschaft Stanisławów.

Bei einer ungefähren Verteilung entfallen 60 Proz. auf Kiefernholz, 3 Proz. auf Tannenholz, 12 Proz. auf Fichtenholz, 5 Proz. auf Eichenholz, 3,9 Proz. auf Birke, 2,7 Proz. auf Rotbuche, 0,9 Proz. auf Weissbuche, 0,5 Prozent auf Esche, 4,9 Proz. auf weisse und schwarze Erle und auf die übrigen Laubhölzer 7,1 Proz. Der Jahreszuwachs an Holz beträgt nach der amtlichen Statistik 21 Mill. Festmeter, d. h. etwa 2,25 Festmeter je Hektar. Der jährliche Einschlagetat in den Staatsforsten bezieht sich auf etwa 8 Mill. Festmeter.

### Eine Fabrik der „Widzewer Manufaktur“ in Haifa.

Der Inhaber der berühmten „Widzewer Manufaktur“ in Łódź, der gegenwärtig in Palästina weilte, besuchte das Haifaer Technikum und die grossen Industrieanlagen Palästinas und erklärte bei dem Empfang, den die aus Polen stammenden Hörer des Technikums ihm zu Ehren veranstaltet haben, er habe tiefe Eindrücke von der industriellen Entwicklung Palästinas empfangen und beschlossen, eine grosse Textilfabrik in Haifa zu begründen. Er werde zwei Monate, wenn nötig, länger im Lande verweilen, um alle Vorbereitungen für den Aufbau des neuen Unternehmens zu treffen.

## Steuern / Zölle / Verkehrs-Tarife

### Ermässigung für Grosshandelsunternehmen, die keine rechtmässigen Handelsbücher führen.

Im Sinne der Bestimmungen des vorletzten Absatzes des Art. 7 des Gesetzes vom 15. Juli 1925 über die staatliche Gewerbesteuer (Dz. U. R. P. Nr. 79, Pos. 550) sowie des § 25 der Verordnung des Finanzministers vom 8. August 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 82, Pos. 560) können Grosshandelsunternehmen, die keine rechtmässigen Handelsbücher führen, ermässigte Steuersätze nicht geniessen.

In Erkenntnis der Tatsache jedoch, dass die Bezahlung der Steuer nach dem 2-proz. Satze durch die obigen Unternehmen in vielen Fällen auf ihre finanzielle Lage ungünstig wirkt, was sich auf die gesamte Wirtschaftslage auswirken kann, hat das Finanzministerium durch Rundschreiben L. 3.901/4 vom 14. III. 1929 die Finanzkammern ermächtigt, den erwähnten Unternehmen die Ermässigungen bei der Bemessung der Umsatzsteuer für das Jahr 1928 auf Grund nachstehender Hinweise zu gewähren:

Die Bemessung der Umsatzsteuer für das Jahr 1928 für Grosshandelsunternehmen, die keine rechtmässigen Handelsbücher führen, hat die Schätzungskommission nach dem 2-proz. Steuersatze für den ganzen Umsatz vorzunehmen, der von dem Unternehmen getätigt worden ist, wobei in jedem besonderen Falle diese Kommission auf Grund des erhaltenen Materials evtl. unter Hinzuziehung von Sachverständigen festsetzt, welcher Teil

des Gesamtumsatzes des Unternehmens aus dem Engrosverkauf im Sinne des Teiles 3 des Art. 7 des Gesetzes und des § 24 der Ausführungsverordnung resultiert.

Die individuellen gebührend und hinreichend begründeten Anträge der Steuerzahler, die bis zum 15. Mai 1929 eingereicht worden sind, haben die Leiter der Finanzämter an die Finanzkammern weiter zu leiten, mit evtl. Anträgen auf Ermässigung des Steuersatzes auf 1 Proz. bezüglich desjenigen Teiles des Gesamtumsatzes, der auf den Engrosverkauf entfällt, in dem sie gleichzeitig entsprechend die Exekution einschränken.

Von obiger Ermässigung können lediglich diejenigen Unternehmen Gebrauch machen:

a) von denen die Umsatzsteuererklärungen fristgemäss eingereicht worden sind,

b) deren Umsätze, die durch die Schätzungskommission festgesetzt worden sind, nach Meinung der Leiter der Finanzämter den Tatsachen entsprechen,

c) die keine Luxuswaren führen (Rundschreiben vom 19. XI. 1928 L. D. V. 15289/1).

Der Termin zur Einreichung der erwähnten Anträge ist auf den 1. Juni 1929 festgesetzt worden.

Die Finanzkammern werden auf Grund der Anträge der Leiter der Finanzämter nach Durchführung von steuerlichen Untersuchungen im Bedarfsfalle die Bemessung der Umsatzsteuer für das Jahr 1928 ermässigen, sofern es sich um Umsätze handelt, die aus dem Engrosverkauf resultieren, auf Beträge, die gemäss dem 1-proz. Steuersatz entfallen, wobei die betr. Entschädigungen in Monatsfrist erlassen werden müssen, falls nicht die betr. Steuerzahler gegen die Steuerbemessung Berufung eingelegt haben. Im Falle der Erhebung der Berufungen haben die Finanzkammern lediglich die vorläufige Begrenzung der Exekution zu verfügen und mit dem Erlass einer endgültigen Entscheidung bis zur Erledigung der Berufungen zu warten. Berufungen dieser Art müssen in der nächsten Sitzung der Berufungskommission durch beraten werden.

Bei dem Erlass von Entscheidungen sollen die Finanzkammern ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Gleichmässigkeit in der Erteilung der Ermässigungen in den einzelnen Gebieten der Finanzämter sowie im gesamten Bezirk der Finanzkammer richten.

Bei den betr. Entscheidungen, die auf Grund des Art. 94 des Gesetzes erlassen worden sind, haben die Finanzkammern die Bemerkung hinzuzufügen, dass es gegen diese Entscheidungen keine Rechtsmittel gibt.

Das behandelte Rundschreiben findet in seiner ganzen Ausdehnung keine Anwendung, wenn die in der besprochenen Art festgesetzte Quote des Umsatzes aus dem Engrosverkauf von Artikeln des 1. Bedarfs 20 Proz. des Gesamtumsatzes nicht überschreitet und das Unternehmen ein Patent II. Handelskategorie besitzt. In diesem Falle ist in Anwendung des Rundschreibens des Finanzministeriums Nr. 147 vom 30. Januar 1926 L. D. P. O. 1566/II/26 für den Gesamtumsatz bereits bei der Bemessung der Steuer durch die Schätzungskommission der 1-proz. Satz anzuwenden, der diese Umsätze den Umsätzen, die aus dem Kleinverkauf resultieren, gleichgesetzt werden.

#### Aufwertung der alten deutschen Lebensversicherungen.

In den Tageszeitungen erscheinen wiederholt Bekanntmachungen, dass Lebensversicherungspolice zwecks Aufwertung sofort angemeldet werden müssen.

Wie uns die Wirtsch. Verein. demgegenüber mitteilt, ist die Aufwertung von Lebensversicherungspolice zur Zeit noch nicht spruchreif, weil das deutsch-polnische Aufwertungsabkommen bisher noch nicht ratifiziert worden ist.

Die Wirtschaftliche Vereinigung wird sofort nach der Ratifizierung des Abkommens für ihre Mitglieder eine eigene Aufwertungsstelle

errichten. Unter Berechnung minimaler Schreibgebühren werden von dieser Stelle dann alle Anträge auf Aufwertung aus Versicherungsverträgen entgegengenommen und weitergeleitet werden. Auch die fachmännische Ueberprüfung der Angemessenheit des aufgewerteten Betrages wird durch die Vereinigung erfolgen.

Es besteht durchaus keine Gefahr, dass Ansprüche irgend welcher Art verfallen oder Termine versäumt werden.

#### Verkauf von Wertpapieren.

Finanzministerium 31. I. 1929 N. D. II — 6231/2.

1. Gemäss den Bestimmungen des Bankgesetzes vom 17. März 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 34, Pos. 321) haben die Agenten von Bankunternehmen zwecks Ausübung des Verkaufs von Wertpapieren eine besondere Konzession zu erwerben und ausserdem einen Gewerbeschein gemäss Teil III, Buchst. D der Anlage zum Art. 23 des Gewerbesteuergesetzes zu lösen.

2. Der Verkauf von Prämienanleihen auf Raten, bei denen der Käufer die Obligationen erst nach Zahlung aller vereinbarten Raten erhalten soll, gilt als Verkauf einer Obligation unter gleichzeitiger Gewährung einer Anleihe durch den Verkäufer an den Käufer bei gleichzeitiger Verpfändung der Obligation, die den Gegenstand der Verkaufstransaktion bildet. Im Zusammenhang damit muss der Unterschied zwischen dem Verkaufspreis der Obligation und deren Börsenpreis als die Summe der vereinbarten Zinsen von der Anleihe betrachtet werden.

3. Den Verkauf von ausländischen Prämienanleihen auf dem Gebiet von Teschen-Schlesien regelt das österreichische Gesetz vom 28. III. 1889.

Da betr. des Verkaufs dieser Lose keine der Bankinstitutionen sich an das Finanzministerium wandte, so ist deren Verkauf unzulässig.

#### Befreiung von der Umsatzsteuer.

Das Finanzministerium teilt im Schreiben vom 12. März d. Js. Nr. D. V. 8665 4/28 mit, dass auf Antrag des staatlichen Exportinstituts das Finanzministerium den Export von gesalzenen und getrockneten Därmen als Halbfabrikat von der Umsatzsteuer auf Grund des Art. 3 Punkt 15 des Gesetzes vom 15. Juli 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 79, Pos. 550) befreit hat.

#### Export von Weidenruten.

Der Export von nicht bearbeiteten Weidenruten unterliegt als Rohstoff der Gewerbesteuer nach den allgemeinen Grundsätzen, der Export von entrindeten Weidenruten ist dagegen von der Steuer befreit, da diese als Halbfabrikat angesehen werden. (Finanzministerium vom 21. V. 1928 L. D. V. 3498/4). (B)

#### Besteuerung von Beerdigungsinstituten.

Beerdigungsinstitute haben die Umsatzsteuer von der gesamten Bruttoumsatzsumme zu entrichten, d. h. der Summe, die aus dem Verkauf von Särgen, Begräbnisartikeln, dem Vermieten von Wagen und Geräten, die zur Beerdigung notwendig sind usw., sowie der Summe, die zur Bezahlung der Geistlichen und der Kirchendiener erhoben wurde.

Die Ausschliessung der Entschädigung an die Geistlichen und Kirchendiener vom Umsatz ist nur dann zulässig, wenn der Unternehmer in einer entsprechenden Weise nachweist, dass diese Beträge tatsächlich aus der erhobenen Entschädigung bezahlt wurden.

Der Steuersatz beträgt immer 2½ Proz. Beerdigungsunternehmen, die entsprechend dem Abschnitt VI, Buchstabe A, Teil II der Anlage zum Art. 23 des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer vom 15. VII. 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 79, Pos. 550), einen Gewerbeschein der II. Kategorie für Handelsunternehmen besitzen, sind berechtigt, auf Grund dieses Gewerbescheines in demselben Lokal den Verkauf von Beerdigungsartikeln zu betreiben.

— S —

#### Güterverkehr mit dem Ausland.

Sch. Im tschechoslowakisch-polnischen Güterverkehr ist der Tarif Nr. 25 für „Rübenzucker aller Art, ausgenommen Rohzucker von weniger als 98 Proz. Polarisation“ neu eingeführt. Dieser Sondertarif gilt nur in der Richtung von der Tschechoslowakei nach Polen und Danzig. — In dem deutschen Durchfuhr-Ausnahmetarif D 46 für den Verkehr zwischen der Schweiz (Italien und Südfrankreich) und Polen vom 20. November 1925 ist die Gültigkeitsdauer bis längstens 31. Dezember 1929 beschränkt worden.

## Weltwirtschaft

### Geldmarkt, Wirtschaft und Börse.

Berlin, Mitte April.

Der Reichsbankausweis zum Quartalsultimo zeigte eine ungewöhnliche Anspannung: Wechsel nahmen um 623 Millionen zu, ausserdem wurden 57 Millionen Reichswchsel eingereicht. Lombards erhöhten sich um 91 M., ausserdem wurden 50 M. vom Girokonto abgezogen. Auf der Passivseite werden 789 M. mehr Noten u. 38 M. Mark mehr Rentenscheine ausgewiesen, die Golddeckung ist weiter auf 51 Proz. nach 64,3 Proz. am 7. Januar gesunken. Da der Ausweis am 28. März abgeschlossen ist, am 2. April aber z. B. erst ein grosser Teil von den Grossbanken übernommenen 150 Millionen Reichsschatzwechsel fällig waren, so wird zu diesem Zeitpunkt die Anspannung noch erheblich grösser gewesen sein. Der Ausweis vom 8. April macht einen noch unerfreulicheren Eindruck: Das Wechselkonto zeigt eine kaum nennenswerte Entlastung um 61 Millionen, das Girokonto ist zwar um 190 M. gestiegen, doch handelt es sich hierbei hauptsächlich um Einzahlung beim Reparationsagenten von 150 Millionen Industriebelastungen, welche dieser nicht ohne weiteres bei der angespannten Devisenlage transferieren kann. Ausserdem setzen sich aber die Devisen- und Goldverluste, teilweise durch weiteren Abzug von Auslandsguthaben, in verstärkter und beunruhigender Weise fort. Zusammen mit den ausgewiesenen Beständen betrugen sie 125 Millionen Mark in einer Woche seit Januar rund 550 M. Dem entspricht der dauernd hohe Dollarkurs, der am Goldausfuhrpunkt angelangt ist. Da ausserdem die Banken die schwindenden Auslandsguthaben durch verstärktes Wechselangebot auszugleichen bemüht sind, erreichte der Privatkont mit 8½ Proz. die Höhe des Reichsbankdiskontsatzes: Die Voraussetzung zu einer Erhöhung des Diskontsatzes sind also gegeben, doch wird die weitere Entwicklung besonders des amerikanischen Geldmarktes für eine ev. Erhöhung entscheidend sein. Die Lage am amerikanischen Geldmarkt ist nun ziemlich verworren und seine voraussichtliche Entwicklung schwer zu bestimmen. Immerhin ist mit einer langandauernden, ernsthaften Verknappung bei natürlicher Entwicklung hier nicht zu rechnen, dazu ist der Kapitalmarkt in einer viel zu gesunden Verfassung und birgt ausserdem ausserordentliche Reserven. Besonders die blühende amerikanische Industrie ist durch in den letzten zwei ausserordentlich günstig placierte Aktienemissionen jederzeit in der Lage, die Effektspekulation, bei der es sich ja auch um ihre eignen Aktienkurse handelt, die gestützt werden sollen, zum Teil selbst zu finanzieren. Und so kämpft der Federal Reserve Board, welcher mit seinen ewigen Drohungen, denen noch nie wirkliche Taten gefolgt sind, schon ein wenig lächerlich erscheint, einen Kampf gegen Windmühlenflügel: Spekulations- und Industriekredite sind zu trennen, solange die Grossindustrie anstelle der Börsenspekulation als Kontrahent auftritt und hat wirklich mal der Reserve Board durch massierte Geldkündigungen — von Börsengeld nur, wohlverstanden — den Satz auf über 20 Proz. getrieben, schliessen sich diese Lücken der Gelddecke in wenigen Stunden in diesem unerhört reichen Lande. Jeder nur geringe Konjunkturrückgang, der ja durchaus im Reiche der Möglichkeit liegt, würde ausserdem plötzlich ungeheure Mittel auf den amerikanischen Geldmarkt werfen. Immerhin dürften für den Fall, dass sich die amerikanischen Maklerdarlehen nicht weiter stark vergrössern auch die unnützen und verzweifelten Massnahmen der Grossbanken ein Ende nehmen. Erklärt der Board die von New York ausstrahlende internationale Geldversteifung für schädigend für den amerikanischen Handel, so ist man sich andererseits offenbar klar darü-

ber, dass eine nochmalige Diskonterhöhung noch mehr Schaden anrichten würde. Indessen macht sich auf dem gesamten europäischen Kontinent eine Geldversteifung bemerkbar: In Italien, sogar in Frankreich und in der Schweiz, wo eine Diskonterhöhung in nächster Zeit von 3½ auf 4½ Proz. nicht unwahrscheinlich ist. Eine bemerkenswerte deutsche Anleihetätigkeit im In- und Auslande ist nicht zu bemerken. Die Anleihe der Stadt Breslau ist gescheitert, — die Kurse der in Berlin notierten Städteanleihen haben sich im letzten halben Jahr stark gesenkt — Anleihen der Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein wurden teilweise auch in Amsterdam aufgelegt. Die Bank-Kredite des Reichs zum Quartalsultimo sind pünktlich zurückgezahlt, doch finden vorbereitende Besprechungen statt, wie der weiterhin grosse Geldbedarf des Reiches z. B. am Aprilultimo befriedigt werden kann.

In der Konjunkturbewegung zeigt sich keine Aenderung. Der Arbeitsmarkt hat sich, wie vorausgesagt, bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit etwas gebessert, dagegen drohen wieder auf verschiedenen Gebieten neue Arbeitskämpfe. Die Bergarbeiter-Gewerkschaften haben dem Rheinisch-Westfälischen Zechenverband die Kündigung des Lohnabkommens zum 30. April überreicht; augenblicklich wird verhandelt: die Arbeiter verlangen eine generelle Lohnerhöhung von 1 Mark pro Schicht, die Arbeitgeber beantragen dagegen eine fünfprozentige Herabsetzung der zurzeit geltenden Löhne! Diese Forderung steht jetzt nicht vereinzelt da: auch eine von den Arbeitgebern in Schlesien begonnene Bewegung zur Herabsetzung von Löhnen und Gehältern greift weiter um sich, z. B. hat die „Vereinigung Breslauer Arbeitgeberverbände“ den zurzeit gültigen Gehaltstarif zum 30. April gekündigt. Auch unter den Eisenbahnern ist eine Lohnbewegung entstanden, und da die Deutsche Reichsbahngesellschaft jede Lohnaufbesserung entschieden ablehnt, so muss damit gerechnet werden, dass die Eisenbahner auch zu den letzten Mitteln eines Streiks greifen werden. Im allgemeinen bezeichnet der Bericht der Preussischen Industrie- und Handelskammern die Lage im Bergbau zwar als gebessert, doch durch die neue Lohnbewegung von einer Krise bedroht, in der Eisenindustrie als zeitweise gebessert, der Maschinenindustrie als unverändert schlecht, in dem Baugewerbe, der Landwirtschaft, der Textil- und Automobilindustrie als weiter unbefriedigend, nur die Lage der chemischen Industrie behält ihren guten Stand bei. Das „Institut f. Konjunkturforschung“ hat den durch die ungewöhnliche Kälte bedingten Ausfall der industriellen Arbeitseinkommen im Januar und Februar auf 200 bis 250 Millionen Mark berechnet, was natürlich eine entsprechende Verminderung der Handelsumsätze zur Folge hatte und die Kaufkraft zum Frühjahrsgeschäft stark verringert hat. Innerpolitisch sind zwei erfreuliche Tatsachen zu konstatieren. Der Appell des Reichskabinetts an die Fraktionen der Sozialdemokraten, der Demokraten, des Zentrums und der deutschen Volkspartei hat Erfolg gehabt: Es tagt wieder eine starke Regierungsmehrheit im Reichstag: der Eintritt dreier Zentrumsminister lässt auf die baldige Konstituierung der Grossen Koalition hoffen. Auch der Etat ist unter Dach und Fach gekommen noch dazu ohne Erhöhung der Erbschafts-, der Bier- und der laufenden Vermögenssteuer: 180 Millionen werden bei den verschiedenen Etats gespart, ausserdem wird mit 70 M. automatischer Mehreinnahmen gerechnet, 90 M. bringt das Branntweinmonopol, 90 Millionen endlich die nachträgliche Erhebung der für 1926 ausgesetzten Vermögenssteuer. Ein Mehrertrag an Lohnsteuer soll zu Sozialzwecken Verwendung finden.

Eine grosse Enttäuschung war für die Börse der Verlauf der pariser Reparationskonferenz. Nachdem die Sachverständigen wochenlang beraten und wieder beraten und für die technische Ausführungen der Reparationen Vieles gefunden und Manches verworfen haben, kam die Hauptfrage zur Beratung: Höhe und Zahl der Annuitäten. Und als ob man überhaupt noch nicht verhandelt, geben die ehemals alliierten Staaten ihre Forderung an, von denen sie genau wissen, dass sie für Deutschland nicht aufbringbar sind, Dr. Schacht muss alle Zahlen säuberlich addieren, und zum Schluss erschrecken selbst die Gläubiger. Einige böse Stunden sah es so aus, als ob die Konferenz abgebrochen werden müsste und erst durch Dazwischentreten des amerikanischen Staatsdepartement wurden weitere Verhandlungen ermöglicht. Der Standpunkt der Alliierten ist: Für die Uebernahme des Transferschutzes vermindern wir ein wenig unsere Jahreszahlungen und verzichten auf den Besserungsschein des „Wohlstandsindex“, die Deutschen dagegen sagen mit Recht, dass der winzige Nachlass kein Aequivalent für die Aufgabe des Transferschutzes der Währung darstellt, ausserdem der sogenannte Wohlstandsindex auf unabsehbare Zeit eine Farce sei. Die Abreise Morgans vor zwei Wochen wird verschieden ausgelegt, entweder glaubt man die Verhandlungsmöglichkeiten in Paris erschöpft, andererseits ist die Anwesenheit Morgans z. B. in Washington nicht ohne Nutzen, denn die Reparationszahlungen werden zweifellos nur zusammen mit den Verpflichtungen der ehemaligen Alliierten Amerika gegenüber geregelt werden können. Immerhin würde bei einer Einigung in Paris nicht eine sofortige Belebung der deutschen Wirtschaft die Folge sein, sondern das Hauptaktivum wäre eine allgemein eintretende Beruhigung, während die Wirtschaft durch Aufheben der Industriebelastungen und verschiedene Steuerermässigungen eine Erleichterung erfahren würde.

Anfang April machten sich bei verschiedenen Aktiengruppen kräftige Käufe deutscher Investment Trusts bemerkbar, besonders in elektrischen Werten, wie Siemens, Bergmann, RWE und besonders Schuckert, bei denen man einen günstigen Umtausch in Siemens-Aktien erhofft. Polyphon brachten den erwarteten günstigen Abschluss — Steigerung des Betriebsüberschusses von 4,64 auf 6,5 Millionen bei 10-proz. Unkostenverminderung, ausgewiesene flüssige Mittel in Höhe des Aktienkapitals 20 Proz. Dividende — und das Gerücht neuer grosser Pläne der Gesellschaft, das durch dauernde umfangreiche Käufe der Emmissionshäuser Nahrung findet, trieben den Kurs

von 390 auf 430 Proz. In der Kunstseide ist es endlich zu Preiskonventionen in Viscose-Seide gekommen: In Italien wird 90 Proz. der Produktion erfasst, und auch in Deutschland ist eine Wiederherstellung der früheren Preisbindungen in nächster Zeit zu erwarten. Trotz aller Klagen, die in letzter Zeit in dieser Branche laut wurden, werfen die Preise in Viscose-, Kupfer- und Acetat-Seide immer noch ausserordentlich hohe Bruttogewinne von 20—100 Proz. ab, nur die Preise der Nitral-Seide, die nur in Belgien hergestellt wird, sind als unauskömmlich zu bezeichnen. Der Zusammenschluss in der deutschen Reifenindustrie Coni Caentehous — Peters Union — Pollak, der 90 Proz. der deutschen Produktion umfasst, liess die Kurse dieser Gesellschaften erheblich anziehen. Der zu erwartende starke Rückgang am Kupfermarkt — von 27 auf 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cts — wirkte sich besonders auf den Otavi und Mansfeldkurs aus (67 nach 73, 132 nach 148 Proz.). Sehr fest lagen Schultheiss, da von der Biersteuer Abstand genommen wurde. Stark gesteigert wurde durch umfangreiche Interessenkäufe, auch von Seiten des Auslandes, die Umsätze betrugen hier an mehreren Tagen mehrere Hunderttausend Mark — Salzdetfurth. Die laufenden Kaliabladungen haben naturgemäss im März eine starke Steigerung erfahren (2.330.000 dz nach 1.615.000 dz im März 28) Schlapp liegen weiter Schiffarts- und Montanwerte, deren Erholung in wenigen Tagen wieder verloren ging. Auch in I. G. Farben Aktien hält das dauernde Angebot an, der Kurs kann nur durch fortwährende Stützungskäufe der interessierten Dt. Länderbank gehalten werden. Besonders enttäuscht die Tatsache, dass die Gründung einer Stickstofffabrik in Luisiana sowie einer amerikanischen Holdinggesellschaft mit 100 Millionen Dollar Aktienkapital, welche die gesamten Auslandsinteressen der I. G. umfassen soll, und an der schon seit Jahren gearbeitet wird, immer noch nicht zu Stande gekommen ist. In der Automobilindustrie ist indessen der Zusammenschluss der Opelwerke mit der General-Motors Corp. perfekt gefordert. Opel erweitert seine Werke ausserordentlich und wird in einigen Monaten in der Lage sein, 200.000 Autos jährlich herzustellen. Den Preis ihrer Wagen hat die Gesellschaft weiter herabgesetzt. Darin sind die Adler-Kleyerwerke gefolgt, die jetzt ihr Kapital im Verh. 2:1 zusammenlegen, und ihre Sanierung ebenfalls und interessanterweise mit Hilfe eines internationalen Konsortiums durchführen wollen. **Heinz Lindenberg.**

#### Marktbericht der

**Firma L. Rübenstein, Getreidegrosshandlung, Olmütz.**  
**WEIZEN.** Nach der vorwöchigen Baisse an den amerikanischen Getreidemärkten hat sich dort plötzlich ein Umschwung vollzogen. Die Baisse ist einer Hausse gewichen. Die Ursachen dieser Wendung lassen sich sehr leicht erklären. Wie des öfteren an dieser Stelle berichtet wurde, stand der Preisfall des amerikanischen Weizens in der Vorwoche unter dem Druck der Rückgänge an der New-Yorker-Geldbörse, und wurde durch die unerwarteten Vorgänge ein Vakuum geschaffen, dass sich in der letzten Berichtswoche durch den Weizenpreisaufstieg ausgeglichen hat. Europa hat den günstigen Moment nicht vorbegehen gelassen und namhafte Weizenmengen in Amerika gekauft, die im Wochenlauf verschifft wurden. Sowohl aus Europa, als auch aus den anderen in Betracht kommenden Weltteilen kommen günstige Nachrichten über die Ueberwinterung. Von Frostschäden, die man gefürchtet hatte, konnte nirgends eine Rede sein.

**ROGGEN.** Nach vorheriger Absprengung haben sich auch in Amerika die Roggenpreise befestigt. Die Anregungen kamen vom Weizenmarkte her. Die Roggenvorräte sind gross genug, um die Welt aus ihren alten Beständen bis zur neuen Campagne voll zu befriedigen. Allerdings lässt sich konstatieren, dass in aller Welt der Konsum an Roggengebäck ständig im Steigen sich befindet. Trotz des namhaften Preisaufstieges liegen die Roggenpreise weit unter den Notizen des August und September des vorigen Jahres. Die Ueberwinterung des Roggens sowohl in Europa, als auch in Amerika ist ausgezeichnet und unter der Schneedecke hat sich die jun-

ge Pflanze ausserordentlich kräftig entwickelt, — was zu den besten Hoffnungen Anlass bietet.

**MAIS.** Nach dem Preisfall der Vorwoche haben sich die Maispreise ausserordentlich stark befestigt. Freilich ist zu konstatieren, dass die Verschiffungen nach Europa trotz der schlechten Wegeverhältnisse in Argentinien enorm sind und das Vielfache des vorigen Jahres überschreiten. In Anbetracht der weit grösseren Anbaufläche ist der Ertrag der heurigen Ernte, die demnächst zur Verschiffung kommen wird, weit grösser, als man ursprünglich angenommen hatte. Der Konsum in den in Betracht kommenden Absatzländern lässt aber viel zu wünschen übrig, weil hinreichend Gerste vorhanden ist, die zu Verfütterungszwecken kommt.

#### Kostenfreie Einziehung von Aussenständen in Oesterreich und den Sukzessionsstaaten.

Der immer schleppender werdende Eingang der Aussenstände, das Uebergreifen von Kreditmissbräuchen aller Art und der allgemeine Niedergang der Zahlungsmoral in Verbindung mit der Kostspieligkeit und dem Risiko der allein wirksamen gerichtlichen Schritte gegen zahlungsunwillige Schuldner haben im Vorjahre zur Bildung einer Organisation geführt, welche dem Lieferanten die gerichtliche Geltendmachung seiner ausstehenden Forderungen unter Vermeidung jeglicher Anwaltskosten ermöglicht.

Der unter Teilnahme führender Firmen des Grosshandels, der Industrie und des Gewerbes mit Genehmigung des österreichischen Bundeskanzleramtes gegründete Oesterreichische Kreditschutzverein übernimmt das mit der gerichtlichen Einbringung der Forderungen verbundene Prozesskostenrisiko, indem er die Einziehung der Aussenstände durch seine im Vertragsverhältnis stehenden Rechtsanwälte durchführt, deren Honorierung zur Gänze aus Vereinsmitteln erfolgt, sodass die Einmahnung, Einklagung und nötigenfalls exekutive Einbringung der Forderung ohne Kostenbeitrag seitens des Mitgliedes erfolgt.

Auch im Falle der fruchtlosen Exekution des Schuldners werden dem Kläger nur die amtlichen Gerichtsgebühren, jedoch keine Anwaltskosten angelastet, diese trägt vielmehr ausschliesslich der Verein.

Lediglich von einbringlich gemachten Beträgen werden bei der Ueberweisung an den Kläger 4 bis 8 Prozent, je nach der Höhe des Betrages, als Vereinsgebühr in Abzug gebracht.

Dass es im Wege des Vereines möglich ist, auch kleine Forderungen ohne Kostenrisiko einzutreiben, ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen, da gerade die kleineren Forderungen eine wichtige Rolle spielen, von nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Tragweite.

Der Oesterreichische Kreditschutzverein ist durch eigene Vereinsanwälte in Oesterreich, der Tschechoslowakei und Ungarn vertreten.

Anfragen und Forderungsanmeldungen — diese mit Vorlage einer Fakturenabschrift in doppelter Ausfertigung — sind zu richten an das Sekretariat des Oesterreichischen Kreditschutzvereines in Wien IV.

#### Winke für den Geschäftsverkehr mit Polen.

(Herausgegeben vom Deutschen Wirtschaftsbund für Polen, E. V. Breslau).

Diese Broschüre vermittelt eine gedrängte Uebersicht über alle einschlägigen Fragen, deren Klärung für den ausländischen Kaufmann und Industriellen bei der Anbahnung und Abwicklung von Geschäften von hohem Interesse ist. Im Einzelnen werden zunächst allgemeine Wirtschafts- und bevölkerungspolitische Probleme, sodann die mit der Einreise, der Anbahnung und Abwicklung von Geschäften zusammenhängenden

Fragen erörtert, um dann mit einer Behandlung der Ein- und Ausfuhrbestimmungen sowie der Rechtsverhältnisse Polens eine möglichst weitgehende Orientierung über die wirtschaftlichen Probleme Polens zu ermöglichen. Wenn auch eine erschöpfende Behandlung aller Fragen mit Rücksicht darauf, dass diese über den Rahmen einer Broschüre hinausgehen würden, nicht erfolgen konnte, dürfte doch allen Erfordernissen Genüge getan sein und dieses Heft somit nicht nur dem ausländischen, sondern auch dem einheimischen Kaufmann und Industriellen als Handbuch zwecks Orientierung über die ökonomischen und die damit verbundenen juristischen Fragen dienen. **Ga.**

**Zollhandbuch für Frankreich und das Saargebiet.** Der französische Gebrauchsolltarif und die für das gesamte französische Zollgebiet geltenden Ein-, Aus- und Durchfuhrbestimmungen. Auf Grund amtlicher französischer Quellen und unter Mitwirkung der Handelskammer zu Saarbrücken bearbeitet von Dr. F. Eichhorn, Berlin. Die Sonderbestimmungen für das Saargebiet. Auf Grund amtlicher Quellen bearbeitet von R. Martin, Syndikus der Handelskammer zu Saarbrücken. 2. Auflage. Nach dem Stande vom 1. März 1929. In Ganzleinenband 65 RM. Verlag der Zollhandbücher für den Welthandel (Reimar Hobbing) Berlin SW. 61.

Zur Prüfung neuer Exportmöglichkeiten nach Frankreich ist eine genaue Feststellung der Zollbelastung unbedingt erforderlich, da bekanntlich von den französischen Abnehmern fast ausschliesslich Preisstellung inklusive Zoll verlangt wird. Es wird daher überall begrüsst werden, dass das bewährte „Zollhandbuch für Frankreich und das Saargebiet“ soeben in neuer Bearbeitung nach dem Stande vom 1. März 1929 erschienen ist.

Es enthält eine ausgezeichnete deutsche Uebersetzung des französischen Gebrauchsolltarifs, wobei auch schon der neue, demnächst in Kraft tretende tschechoslowakisch-französische Handelsvertrag berücksichtigt ist, sowie sämtliche neben den Einfuhrzöllen in Frankreich und im Saargebiet erhobenen Abgaben, Steuern und Gebühren. Desgleichen sind alle wichtigen Einfuhrbedingungen und Förmlichkeiten in übersichtlicher und praktischer Form dargestellt. Die Sonderbestimmungen für das Saargebiet sind von Syndikus A. Martin bearbeitet.

Das Handbuch ist für sämtliche Industrie- und Handelskreise ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle den Export nach Frankreich und in das Saargebiet betreffenden Fragen.

„Das neue Europa“.  
(Zürich - Wien - Berlin).

Ausschaltung der nationalen Gegensätze, Eindämmung der wirtschaftspolitischen, auf dem publizistischen Kampfgebiete, das sind die Lösungsworte der immer mächtiger und weltumspannend werdenden Friedenspresse, die mit energischer Tatkraft den Weg zur Völkerversöhnung und zur Friedenskonsolidierung ebnet. Die von Dr. Paul Hohenau, Wien, herausgegebene Zeitschrift dient dieser Mission mit unentwegter Beharrlichkeit; in der zweiten Ausgabe ihres XV. Jahrganges begegnen wir wieder bedeutsamen Äusserungen von Staatsmännern, politischen und wirtschaftlichen Persönlichkeiten beider Kontinente. Zur bevorstehenden Tagung der Abrüstungskonferenz sprechen sich einige hervorragende Mitglieder des englischen Oberhauses, wie Lord Ullswater, Lord Newton, Lord Sydenham of Combe, über den Geist der Versöhnung, der den Einschränkungen der Rüstungen vorangehen und den der Völkerbund mit Energie verteidigen müsse, in überzeugender Weise aus, ebenso wie Dr. James T. Shortwell, einer der Leiter der bekannten Carnegie-Friedensstiftung. Was der Minister des Aeussern und ehem. Botschafter Japans in England, Baron Keishiro Matsui über Japan als Stütze des Weltfriedens sagt, ist von hoher Bedeutung, ebenso sind es die Äusserungen von Louis E. Pierson, Präsident der amerikanischen Handelskammer über die internationalen wirtschaftlichen Zusammenhänge. Sie sind gedankenreich und erfüllt von dem Verantwortlichkeitsgefühl jener, die an der Entwicklung und der Organisation des Dauerfriedens mitzuarbeiten berufen sind. Höchst interessant sind auch die Artikel von Leonold Mandl, Wien, und der Gräfin Hetta Treuberg, Rom, die über die Vorgeschichte der Versöhnung Italiens mit dem Panste manches Neue zu berichten wissen. Allgemeine Beachtung dürften auch die Ausführungen des Dr. Josip Wilfan, Präsidenten des Kongresses der nationalen Minderheiten, finden.

Auslieferung: Wien IX. Türkenstrasse 9.

#### Deutsche Theatergemeinde Katowice (Stadttheater)

Montag, den 22. April, abends 8 Uhr

**Dr. Klaus**

Lustspiel von L'Arronge

Freitag, den 26. April, abends 8 Uhr

**Der Rastelbinder**

Operette von Franz Lehár.

Sonntag, den 28. April, nachm. 3.30 Uhr

**Friederike**

Operette von Lehár.

Sonntag, den 28. April, abends 7.30 Uhr

**Der Rastelbinder**

Operette von Franz Lehár.

#### TROCADERO

Telefon 553.

#### April-Programm

**Z. Czerska**

Danseuse excentrique

**Nelly Urbanska**

Danseuse caracteristique

**Agi Magyar**

Danseuse acrobatique

**Inez van Bree**

La grande vedette

**Do'ly and Gert**

Del L'Ambassadeurs-Paris

**P. Lenart** Danseur mondain

**Neue Kapelle**

The 5 Brothers Bachus Dancing Syncopators

**Amerikanbar**

Eintritt frei — kein Weinwang

SONN- und FEIERTAG

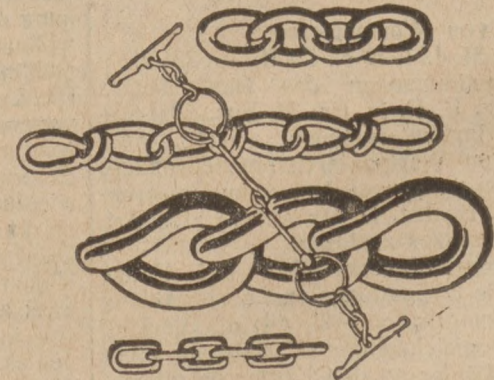
5-Uhr-Tee mit Kabarett

#### Zjednoczenie Polskich Fabryk Łańcuchów

Spółka z ogr. odp.

**Katowice**

Spółka z ogr. odp.



S.rytka pocztowa nr. 17

Telef. nr. 393—397, 317, 318

Adres telegraficzny: „Łańcuchy-Katowice“

Drahtgeflechte  
Drahtsiebe  
Drahtstifte  
Formerstifte  
Einfriedigung von Schrebergärten

Drahtgewebe  
Rabitzgewebe  
Rohrnägel  
Büroklammern

empfiehlt

**ALLEGRO-WERKE**

Górnośl. Fabryka Towarów Drucianych  
Katowice, Mielęckiego 5. Telefon 1461

#### L. ALTMANN

Eisenwarengrosshandlung

Katowice, Rynek 11.

Tel. 24, 25, 26.

Gegründet 1865.

Walzeisen, Bleche, Eisenkürwaren, Beagid, Karbid, Werkzeuge, Werkzeugmaschinen, Haus- u. Küchengeräte, Einkochapparate und -Gläser Original „Weck“.

#### Inserate

in der  
Wirtschafts' korrespondenz  
haben grössten

**Erfolg!**

#### Katowicka Fabryka Wyrobów Drucianych

**JOZEF WIESNER**

ul. Główna 9 Gegründet 1860 Tel. 760  
Katowitzer Drahtwarenfabrik

empfiehlt

Drahtzäune, Drahtgewebe, Drahtgeflechte,  
Drahtsiebe, Drahtwaren jeder Art.  
Einfriedigung von Schrebergärten

# BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FÜR POLEN“ VOM 20. APRIL 1929

## Roger Martin du Gard: Die Thibaults

(Paul Zsolnay Verlag, Wien.)

Go. Von dem grossen Zyklus, der den Untertitel: Die Geschichte einer Familie trägt, liegen bisher 5 Romane in übrigens vorzüglicher deutscher Uebersetzung durch Eva Mertens vor. Der 6. Band, dem Anschein nach als Abschluss gedacht, erschien soeben in Paris unter dem Titel La mort du père. Die 6. buchttechnisch erlesen ausgestatteten Oktavbändchen der deutschen Ausgabe umfassen etwa 1.500 Seiten. Sie tragen folgende Titel: Das graue Heft, Die Besserungsanstalt, Sommerliche Tage (2 Bände), Die Sprechstunde, Sorellina.

Der äussere Hergang: Zwei halbwüchsige Jungens, Katholik und Protestant, besuchen ein katholisches Internat in Paris. Ausdruck einer schwärmerischen Freundschaft zueinander ist ein Diarium, in das die Beiden während des Unterrichts abwechselnd ihre Empfindungen eintragen, um es sich heimlich unter der Bank zuzustellen. Das Heft wird entdeckt, der Klassenlehrer liest aus dem Ueberschwang dieser keuschen Knabenfreundschaft einen anderen Sinn heraus. Die beiden Jungens entfliehen zusammen nach Marseille. Sie werden nach kurzer Zeit ergriffen und zurückgeholt. Der kleine Jacques Thibault, dessen Vater eine führende Rolle in der katholischen Bewegung spielt, kommt in eine Besserungsanstalt der Provinz, die eine Stiftung des alten Thibault ist. Der um einige Jahre ältere Bruder Antoine, besucht nach vielen Monaten den Kleinen und findet ihn in einem geistig derart desolaten Zustand, dass er nach schwierigen Verhandlungen mit dem vollkommen reaktionär gesinnten Vater die Rückkehr des Jungen durchsetzt, dessen weitere Erziehung in einer vom Elternhaus abgetrennten Wohnung Antoine übertragen wird. Der junge Mediziner bemüht sich nun ernsthaft um Jacques, ohne Zugang zu dessen Wesen zu erlangen. Das Erleben der Brüder ist bis zu der glänzenden Gymnasialabschlussprüfung von Jacques Thibault fast ausschliesslich kontrapunktirt durch die Schicksale der protestantischen Familie de Fontanin. Allerdings tritt Jacques Freund, Daniel, wenigstens vorübergehend, stark in den Hintergrund, um den Frauen dieses Hauses und einer weiteren Sphäre zu weichen. Antoine Thibault wird in ein leidenschaftliches Abenteuer mit einer Jüdin verstrickt, die ihn indes nach einiger Zeit wieder verlässt. Im gleichen Augenblick verschwindet Jacques, der sich zum Universitätsstudium nicht entschliessen kann, wie sich erst einige Jahre später herausstellt, nach einem heftigen Streit mit dem Vater, spurlos. Man glaubt, dass er sich das Leben genommen habe. Durch eine Novelle in einer westschweizer Zeitschrift unter einem durchsichtigen Pseudonym, die dem Älteren 3 Jahre später in die Hände gerät und unverkennbar autobiographische Züge Jacques' enthält, ermittelt Antoine die Weiterexistenz und den Aufenthalt Jacques' in Lausanne. Das Leben, das der Jüngere in der Zwischenzeit in Wien, München und an anderen Plätzen des Auslands geführt hat, ist zunächst ganz undurchsichtig. Es scheint, dass er sich in der Schweiz kommunistischen Sektierern angeschlossen hat. Mit äusserstem Widerstreben folgt er seinem Bruder nach Paris an das Krankenlager des dem Tod verfallenen Vaters.

Dies ist ganz primitiv und rudimentär erzählt, die Handlung. Wie man sieht, nimmt Religiöses in diesem Roman einen weiten Raum ein, und es berührt eigenartig, wie immer wieder, auch in der jüngsten französischen Literatur, im Gegensatz zum Ausland, insbesondere etwa Deutschland, religiöse Probleme die hervorragendsten Geister und literarischen Erscheinungen bewegen; man denke etwa an den Briefwechsel zwischen Jean Cocteau und Jacques Maritain oder die jüngste Kontroverse über den Katholizismus zwischen André Gide und Mauriac. Selbstverständlich spielt in diesen Auseinandersetzungen weniger Kirchliches, als Glaubensgrundsätzliches eine Rolle. Die Weltanschauung des geistigen Franzosen ist auch heute noch viel stärker durch Metaphysisches, als durch Soziales bedingt. Aber sie scheint dabei völlig frei von Dogma, sie bedeutet vielmehr Fortsetzung, d. h. lebendige Neugestaltung einer grossartigen Tradition.

Dennoch sind Die Thibaults, wie der französische Roman jeweils, keine Auseinandersetzung mit Massenproblemen. Individuen sind Träger der Gedanken, Individualschicksale rollen ab, in Individuen ist der Geist der Zeit ausgeprägt. Die Epoche von 1910 bis unmittelbar vor Kriegsausbruch ist hier gültig gestaltet, nicht in Form eines nur pädagogischen Entwicklungsromans. Unerhört plastisch geriet des Gegenständliche, etwa die Welt, oder besser gesagt, die Unterwelt der Besserungsanstalt, das Leben eines Arztes und die medizinische Atmosphäre, aus der man zuweilen Jodoformgeruch zu spüren wähnt, Montmartre-Lokale, ohne jemals in Reportage zu verfallen. Denn das ist der grosse, verhängnisvolle Irrtum dieser Zeit, der die Kunst durch falsch angewandte Mittel handicapt. Man trägt, vor allem in Deutschland, heterogene Elemente hinein, lügt den Sinn der Kunst um, schreibt ethische Traktate, Zeitungsberichte, lediglich aus Unvermögen und lässt dann fulminante Theorien über die Form des Romans vom Stapel, um eigene Unzulänglichkeit durch doktrinaire Verranntheit zu rechtfertigen. Keine Mode ist jemals ekelhafter gewesen, als Ethik auf Taille, imorägnierter Deckmantel für Literaten-G'schäftelhuberei. Wenn das Erlebnis der Thibaults zuteil wurde, der sieht ganz klar, was man in Deutschland nicht schreiben kann, weil hier die Tradition trotz aller grundgelahrten Originalgenies fehlt. Die Bildkraft des französischen Romans von Balzac bis Flaubert über André Gide, Marcel Proust (auch noch in der Auflösung), Roger Martin du Gard bis zu Mauriac und Giraudoux, ist derart suggestiv, dass man Paris und die Provinz fast körperlich zu spüren meint auch wenn man garnicht dort gewesen ist. Dies geht so weit, dass man sich vielleicht nicht zu Unrecht einbilden könnte, man würde sich, ohne sonderlichen Ortssinn begabt, in Paris räumlich zurecht finden, wenn man den französischen Roman kennt. Ich glaube, dass es keinen treffenderen Beweis für die gegenständliche Gestaltungskraft der Franzosen gibt. Aber der französische Roman ist verdummender Sachlichkeit weltenfern, nicht nur, dass er zauberhaft Landschaft und Menschen bildet; nirgends sonst finden wir Seelisches derart vertieft und transparent zugleich, kein Dichter einer anderen Nation versteht es, etwa auf 2 Seiten einen Abschied zweier Liebenden zu gestalten, wie die Franzosen (Flaubert, Mauriac, Martin du Gard). Wenn man sich nach längerer Unterbrechung wieder einmal französischer Literatur zugewandt hat, könnte man versucht sein, zu urteilen, dass überhaupt nur die Franzosen zu schreiben verstanden, so vaterlandsverräterisch dies klingen mag.

## Deutsche Gedichte

### Zwei Lyrik - Anthologien.

Go. Wir haben jetzt innerhalb von 2 Jahren die 8. Anthologie junger und jüngster deutscher Lyrik. Den Reigen eröffnete die erste Anthologie jüngster Lyrik, herausgegeben von Willi Fehse und Klaus Mann, es folgten: Stimmen der Jüngsten unter der Redaktion Kurt Virneburgs. Darauf gab es ein unfreiwillig komisches Gebilde, betitelt: Wir Jungen, Gedichte unserer Zeit. Dann kamen: Jüngste Arbeiterdichtung, Jungoberschlesische Lyrik, die alle an dieser Stelle kritische Würdigung fanden. Nun liegen die Anthologien Junge deutsche Lyrik, herausgegeben von Otto Heuschele, in der überaus verdienstvollen Reihe Junge Deutsche des Verlages von Philipp Reclam jun., Leipzig (die hier gleichfalls eingehend behandelt wurde und auf die in Kürze anlässlich neuer Bände zurückgekommen werden soll) und die zweite, mit einem Geleitwort von Rudolf G. Binding versehene, von Willi Fehse und Klaus Mann soeben edierte Anthologie jüngster Lyrik, (Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg) vor. Schliesslich ist noch eine grosse deutsche Katholische Anthologie angezeigt, die für Jahre hinaus richtunggebend werden soll.

In einem Aufsatz Lyrische Reportage, der durch die Namen Gottfried Benn, Lion Feuchtwanger, Erich Kästner, Otto Rombach, Martin Kessel, Joachim Ringelnatz, Klabund, Bert Brecht gekennzeichnet war, haben wir kürzlich an dieser Stelle die zukunftsverheissende Lyrik der Gegenwart, deren Ahnen Withman und Emile Verhaeren heissen, zu umreissen versucht. Dies bedeutet kein ausschliessliches Bekenntnis zur Jazz-Lyrik, wie man diese Art auch nennen könnte. Sie scheint uns indes, ebenso wie Jazz in der Musik, hundertprozentiger Ausdruck der Zeit in lyrischer Form. Ist es darum noch nötig, sich schrankenlos zu dem Dichter zu bekennen, der Stefan George heisst? Lyrische Reportage und Stefan George, welthaltig zeitlos, bedeutet diese confessio einen klaffenden Widerspruch, ein Paradoxon? Mit nichten, will uns bedünken. Man ehrt wahre Grösse, indem man Distanz hält. Nichts erscheint peinlicher und blasphemischer, als Epigonentum. „...ianer“ zu sein.

38 Namen auf annähernd 260 Seiten vereint die Reclam-Anthologie. Die Gedanken in diesen Versen sind hundertmal dagewesen. Aber welche Gedanken wären dies schliesslich nicht? Doch die Form, und das ist das Entscheidende — in Gedichten noch in weit höherem Masse, als in jeder anderen literarischen Gattung — ist vollkommener dagewesen. Dies mag etwas reaktionär klingen, als wolle man damit der Jugend das Wort abschneiden. Nichts weniger ist darunter zu verstehen. Es bleibe jedermanns Privatvergnügen, zu schreiben und zu dichten, aber die Herausgabe sei hundertmal überlegt. Dabei ist zu sagen, dass die Grenze nach unten, sozusagen das künstlerische Existenzminimum, ein relativ hohes Niveau innehält. Wir begegnen in dieser Anthologie kaum einem einzigen Vers, der peinlich klinge, nichts ausgesprochen Banalem oder formal Ungestaltetem. In allen Autoren dieser jungen deutschen Lyrik-Anthologie ist ein Zug zur Einfachheit zu spüren, der sympathisch berührt und ebenso wenig gemacht klingt, wie das unpräzise, gleichfalls sehr angenehm berührende Vorwort des Herausgebers. Die Verse sind grösstenteils durchaus naturhaft, landschaftsumrauscht, sehr deutsch, dies zuweilen allerdings gewollt. Als einheitliche Linie kann grosse Gläubigkeit und Demut beobachtet werden, und das ist schon etwas. Der Ton erinnert gelegentlich an Heiligenlegenden und Marienlieder. Aber all das wirkt gar zu sehr wie aus zweiter, dritter Hand, kaum zukunfts kündend. Dennoch müssen einige Namen genannt werden, ohne dass damit andere Autoren dieser Anthologie als nicht in Betracht kommend aufzufassen wären. Sehr schöne Verse schrieben Martin Beheim-Schwarzbach, Jürgen Eggebrecht, Marie-Louise Weissmann, Ruth Schumann, Georg von der Vring, Paul Winter (Vom Laurenziberg).

Etwas bunt ist es um die neue Folge der Anthologie jüngster Lyrik bestellt. Hier mischen sich farbig mannigfache Stilelemente. Aber diese Anthologie bedeutet einen Fortschritt der ersten Folge gegenüber und ein Näherherantasten an die Zeit. Auch hier noch viel zu viel Wald-, Wiesen- und Liebeslyrik, alter Wein in alten Schläuchen. Peinlich, ja unerträglich Verschmöktes von Georg Dobo der bereits in der Anthologie jüngster Prosa reichlich unangenehm aufgefallen war. Unverständlich die Aufnahme

Fest steht indes, dass die 3 künstlerisch vollkommensten, französischen Romane dieses Jahrhunderts Johann Christoph von Romain Rolland, Die Falschmünzer von André Gide und Die Thibaults von Roger Martin du Gard sind.

### Otto Flake: Es ist Zeit...

(S. Fischer-Verlag, Berlin.)

Mit den neuen Frühjahrsmodellen stellt sich auch, wie bereits gewohnt, der neue Flakeroman ein. Savonarola in Knickerbockers, nach Bedarf auch im dressing-gown, mahnt zur Läuterung. Erstens hat man sich erotisch nach allen Richtungen hin ausgelebt, da ist es Zeit, dass man vom Weg alles Fleisches sich in andere Gefilde zurückzieht. Flake propagiert also heute: Freie Bahn für alle Unverehrlichten jeglichen Geschlechts oder, um es klarer zu formulieren, gleiches voreheliches Sicheausleben des Girls, wie des jungen Mannes, Klarheit und Offenheit darüber zueinander, mit Eheschluss kein bisschen Nebenbei. Aber zu der sittlichen kommt auch die politische Forderung des Tages. Nicht mehr Europäer, kaum Freund aller Welt, heisst die Devise, sondern stramm nationale Gesinnung, stark zur Schau getragene Koketterie mit dem Stahlhelm, sublimer Antisemitismus, leicht cachiert, Volksgemeinschaft unter dem Protektorat und möglichst im Salon Katharina von Oheimbs. Wenn nötig, wird der politische und weltanschauliche Gegner von zart manikürter Damenhand gekillt. Immer natürlich in streng vaterländischem Sinn. Für Otto Flake scheint das Weltproblem dann gelöst, wenn Stahlhelm und Reichsbanner einander gerührt die biedernden Hände reichen. Damit erledigen sich dann auch von selbst sämtliche Menschheitsfragen. („Es ist schon Zeit, dass man zum Gabelfrühstück geht.“). Im nächsten Roman dürfte Otto Flake bereits für die Hugenbergdiktatur sein und im übernächsten mit Hans Blüher (um den es gleichfalls jammerschade ist), Hitler und Ludendorff marschieren. Eine bemerkenswerte Entwicklung für Ruland, der das ausgezeichnete Logbuch schrieb und einer der klarsten und beweglichsten Geister unserer Zeit schien. Dabei ist das Buch in banalster Diktion ge-

Helmut Bartuschek's. Es gibt indes so reine, musikerfüllte Klänge, wie die Gedichte von Manfred Hausmann und Paula Ludwig. Ironieumwittert zeichnen die vom Expressionismus herkommende Lyrik Ossip Kalenter's, von dem man bereits einen entzückenden Band: Der empfindsame Spaziergang kennt. Mit glücklichem Gelingen auf die Chanson steuert Hermann Kesten zu. Herrlich der erst kürzlich eingehend behandelte Erich Kästner. (Gesondert wird Emil Belzner weiter unten betrachtet). Wie man sieht, ein immerhin polyphones Orchester.

### Die Aufbruchbücherei.

Eine Reihe geschmackvoll ausgestatteter, je einen halben Bogen umfassender Hefte erscheint im Verlag Der Aufbruch, Kurt Virneburg, Berlin. Das erste, programmatisch gedacht, betitelt sich Chaos von Ludwig Kunz. Hier wird versucht, einen kulturkritischen Querschnitt zu geben. Sympathisch die anti-reaktionäre Haltung, jedoch ohne neue Gedanken, entschiedene Stosskraft und Aggressivität fehlen.

Drei Hefte enthalten Lyrik, Gitter von Georg Zemke, November von Diemar Moering, Strasse ohne Ende von Friedrich Norden. Das letzte ist das Belangloseste. Georg Zemke und Diemar Moering wurden an dieser Stelle schon betrachtet und kamen hier selbst zu Worte. Man hat von beiden indes schon Stärkeres kennengelernt.

Hafen im Süden, Erzählungen von Otto Rombach, dem Gazettenlyriker, muten an, wie Vorstudien zu seinem hier gleichfalls gewürdigten Prosaband: Der Brand im Affenhäus.

Am bemerkenswertesten erscheinen die Erzählungen unter dem Titel Berechnungen von Hans Kaika, von dessen eigenartig phantastischen und dichterischen Erzählungen unter dem Titel: Das Grenzenlose, hier gleichfalls seinerzeit die Rede war.

Aus der Lyrikbücherei, Roderich Fechner, Berlin, steht nach Wolfenstein, Becher und Max Herrmann-Neisse noch Der Knabe von Hellmuth Carsch zur Diskussion. Das sind sehr schön klingende geschmeidige Verse, die zumindest Gestaltungskraft verraten.

Positive Eindrücke hinterlässt auch Ueber Maschinen das Licht von Fred v. Zollikofer (Erich Lichtenstein Verlag, Weimar). Diese Gedichte scheinen von Emile Verhaeren's Hymnen an das Leben herzukommen. Sie sind optisch empfunden, ohne eintönig zu wirken.

In Stefan George's titanischem Schatten wandelt Hans Boeglin mit dem Terzinenkreis Die Stufe Welt und den Gedichten Dämmerndes Reich. (Verlag der Meyerschen Hofbuchhandlung, Detmold). Die Terzinen sind von katholischer Gläubigkeit erfüllt, Dämmerndes Reich wirkt in der Grundhandlung christlich-germanisch. Bis in die Schreibweise ahmt Boeglin seinen Meister nach. Er verfügt entschieden über Sprach- und Formtalent, grosse Klarheit und scheint mehr, als nur Epigone. Typographisch sind die Bände übrigens hervorragend hergestellt.

Das Schönste, Naturhafteste, Lebensvollste von neuen Gedichten bedeutet Südergast von Georg von der Vring (Jever in Oldenburg). Diese, gleich Liedern klingenden Verse sind ganz von Liebe zu Frau und Kind männlich beseelt, von einer Kraft gespeist, wie man sie in Deutschland nur noch von dem herrlichen Arnold Ulitz in seinem Gedichtbande Der Lotse und Der Arme und das Abenteuer (Albert Langen Verlag, München) her kennt. Die 12 Gedichte sprachvoll gedruckt, sind mit 6 schönen Holzschnitten des Dichters versehen. (Das Buch ist übrigens nur noch durch den Verfasser selbst zu beziehen).

Schliesslich kommt aus Klabund's Nachlass noch Totenklage, 30 Sonette (Phaidon Verlag, Wien). Der Form des Sonetts haften trotz Michelangelo, Petrarca, Shakespeare, Platen, Elisabeth Barrett — Browning, Stefan George meist etwas Spielerisches an. Die Gefahr für ein Abgleiten erscheint darum umso grösser. Dieser Sonettenkreis auf den Tod einer geliebten Frau zeigt noch einmal die ganze reiche Palette des frühvollendeten Klabund. Leichte Beherrschung des Technischen, Klang und Eros seiner Wortkunst. Mit innerer Bewegung liest man die schönen Verse, die gleichzeitig zu einer Totenklage um den zu jung dahingegangenen Dichter geworden sind.

halten, reaktionär, nicht konservativ, nicht schneidig im Angriff, sondern ressentimental, immer in qui vive-Stellung.

### Panaï Istrati: Nerrantsoula.

(Gebr. Enoch-Verlag, Hamburg.)

Das ist ein Buch des Heimwehs und der Sehnsucht. Es lässt vor uns das Bild der breiten, gelben Donau erstehen mit ihren schlammigen Ufern, ihren wild bewachsenen Inseln und mit ihren Menschen, die sich nie ganz von diesem Strom lösen können, sein Rauschen im Herzen tragen, wohin immer sie gehen. So tönt auch plötzlich aus dem Lärm der Strassenbahnen und Autos, die durch die Avenuen von Paris — der zweiten Heimat des Dichters — flitzen, eine leise, zarte rumänische Melodie auf, eine kleine, belanglose Weise: „Am Gestade des Meeres, am Strande, Nerrantsoula foundoti, wusch eine Jungfrau ihr Kleid, Nerrantsoula foundoti“. Und in diesem Kehrreim verdichten sich Leid und Unglück zweier junger Burschen, die um ein kleines Mädchen kämpfen um ihre Nerrantsoula, das launische teuflische Geschöpfchen, das willkürlich und grausam zwischen den beiden Bewerbern hin und her tolt, beide glücklich macht, beide quält, bis dann nach ihrem Verschwinden die Jungen erkennen, wie süß selbst das Leid war, das sie um Nerrantsoula litten. Wie selig waren selbst die Qualen der Eifersucht, gemessen an der Unerbittlichkeit des Von-Ihr-Getrenntseins, und wie freudenvoll war noch das unsichere Suchen, verglichen mit der Gewissheit des tragischen Schicksals, das Nerrantsoula zu der ersten Kraft eines schmutzigen Absteigequartiers gemacht hat.

Das ist ein Buch des Heimwehs und der Sehnsucht. Es ist ein schönes, kluges Buch, denn es führt aus dem tödenden Kampf gegen das Leben in den festigenden und stählenden Kampf um das Leben. Es bringt den Sieg der Jugendschmerzen über die vertrockneten Freuden des Alters. Und es lässt unter Autohupen und Strassenbahngemimmel die weiche, schicksalsschwere Melodie einer Kindheitserinnerung aufzittern: „Am Gestade des Meeres, am Strande, Nerrantsoula foundoti, wusch eine Jungfrau ihr Kleid, Nerrantsoula foundoti“.

Koplowitz.

**Julius Bab: Albert Bassermann.**  
(Erich Weibezahl Verlag — Leipzig.)

Ein Werk über Albert Bassermann. Keine der kleinen Schauspielermonographien, wie sie in den letzten Jahren viel erschienen sind, sondern ein umfangreiches, fast wissenschaftliches, mit gründlichem Register versehenes Werk über einen noch Lebenden, zum Glück täglich neu sich darstellenden Menschen. Man könnte dagegen, mehr noch als bei Dichterbiographien Lebender, einwenden, dass der Schauspieler vor allen anderen Künstlern der ewig sich Wandelnde, nie Fertige, von einem Rollenfach ins andere wechselnde sich stetig neu vollendende Künstler ist, dass über ihn eine grosse und historische Darstellung also erst möglich sei, wenn er für immer aller Verwandlung enthoben. Im Falle Bassermann liegt es anders. Mit Recht nennt Bab sein Buch im Untertitel: „Weg und Werk eines deutschen Schauspielers um die Wende des 20. Jahrhunderts“. Um die Wende des 20. Jahrhunderts — das galt es darzustellen, die grosse, historische Sendung Bassermanns festzuhalten, der um die Wende des 20. Jahrhunderts eine gestaltenreiche unerhörte, noch nie gesehene Wahrfähigkeit und Deutlichkeit dem deutschen Theater gegeben hat. Gleichgültig, dass wir ihn heute allabendlich auf eine sehr stille und rührende Art als Vater Knie sterben sehen dürfen, gleichgültig, dass er morgen diese, übermorgen jene neue Aufgabe mit immer gleicher Intensität in Angriff nehmen wird: seine historische Sendung erfüllte sich in den neun Jahren bei Brahms und in den fünf Jahren bei Reinhardt zwischen 1900 und 1914. Seit 1914 ist er der grosse Gastspieler. Mit einer fast unverständlichen Ruhelosigkeit zieht er seit anderhalb Jahrzehnten von Stadt zu Stadt, von Hotelzimmer zu Hotelzimmer, ein moderner Vater Knie im grünen Wagen, täglich neu sich ein Publikum erobernd und keineswegs halt machend vor den deutschen Grenzen, ein europäischer Schauspieler, neben Alexander Moissi vielleicht der einzige deutsche Schauspieler, mit dem die zivilisierte Erde eine Begriff verbindet. Erst in diesem Winter wurde Berlin ihm wieder Ruhepunkt, endlich besann sich diese Stadt, welcher Besitz ihr in den letzten Jahren verloren zu gehen drohte.

Bab stellt das alles ausgezeichnet dar. Mit jener Liebe zum Objekt, die sehend, nicht blind macht, aber jedes Wort durchströmt. Vielleicht ist die Herkunft, das Kapitel „Geschichte einer deutschen Bürgerfamilie“ zu breit geraten, wir wollen weniger von den Grosseltern Bassermanns, als von ihm selbst hören, aber der Aufstieg und Durchbruch des Schauspielers ist dann ausserordentlich lebendig und farbig gelungen. Interessant, was Bab immer wieder einstreut über den Menschen Bassermann, seine Lebenshaltung, seine eiserner Selbstdisziplin, seine absolute Einsamkeit, ja Kälte, der Welt, dem Leben, der Gesellschaft, den Kollegen gegenüber, die nur dadurch ihre menschliche Milderung erfährt, dass es eine glückliche Einsamkeit zu zweien ist.

In einem umfangreichen, zweiten Teil des Buches gibt Bab acht kritische Porträts der wesentlichsten Rollen Bassermanns vom Grossen Bariton über Hjalmar Ehdal bis zu Wallenstein. Diese bis ins Detail der Geste, des Schreies, der Pause, des Hebens einer Hand gehenden Rollenporträts sind hier meines Wissens zum ersten Mal mit viel Glück versucht. Der Schauspieler wird für alle Zeiten darin eine Fundgrube vorbildlicher Meisterschaft besitzen das Publikum sich bei der Lektüre dankbar erhöhter Stunden erinnern. Das Buch ist vorzüglich gedruckt und mit einer Menge guten Bildmaterials versehen.

Erich Ebermayer.

**Emil Belzner: Iwan der Pelzhändler oder Die Melancholie der Liebe.**

(Rütten & Loening Verlag, Frankfurt a. M.)

Das Erstlingswerk eines Dichters — es ist ein Ausbruch, in dem die zurückgedämmte überhitzte aufgespeicherte entbehrende Qual sich befreit, ein Bersten der Decke unter dem Druck von innen, durchaus ungraziös, unharmonisch, was durch die Form des Verses nicht gemildert, sondern nur gesteigert sich geltend machen will. Schweifen, ein Fassen, Loslassen und Weitertaumeln. Hin und her bis zur besinnungslosen haltlosen Raserei, ist die tragende Melodie dieses Versbuches, ein Schweifen wie etwa in Manfred Hausmanns Prosabuch „Lampoon“, nur erbitterter, zweifelterischer, cha-

tischer, angetrieben vom Stachel einer Ironie — nicht jener leisen und befriedenden lächelnden Ironie, die auf der Höhe des Geschehens steht und über dem Geschehen, nicht jene Ironie von oben, sondern eine andere, blutigere, Ironie von unten: in Anklage und Aufruhr gemischt, hebt sie die Qual nicht auf, sondern dehnt sie aus und wühlt sie auf. Unsere bittere Liebe, die trübe Liebe unseres Zeitalters, findet bei Belzner Ausdruck:

„Immer ist Liebe, immer fehlt die Gnade!“ —  
Der Liebende, der die Erinnerung an alle Männer ermorden muss, die ihm das Weib vorher besessen haben, ist der Held, ein werter Pelzhändler und ein Liebender mit viel Phantasie, der in dem Rausch einer Nacht Süsse und Bitternis dieses sehr verwickelten Daseins erfährt. Verwicklung ist Belzners Wort für diese Welt, die gemein ist und doch schön, ruchlos und doch heilig, und viel zu geliebt, als dass wir nur eine von ihren hunderttausenden Hässlichkeiten aufgeben möchten. Poggedischer Uebermut mit Rilkerhythmen und Bert Brechtschen Allüren, ein brodelndes chaotisches Etwas, eine gemischte Welt, — aber der schlodderige Tonfall soll und darf uns nicht drüber hinwegtäuschen, dass in diesen weitausladenden von schmerzlichen Gesten überfüllten, wortreichen Versen, uferüberschwellend, sich ein von faustischen Zweifeln genühtes Leben manifestiert. Dieser in musikalisch ausschweifenden Versen taumelnde Mensch ist ein Bessener; Belzner ist besessen, er übersprudelt von eruptivem Qualgefühl und nicht einen Augenblick findet er Ruhe oder Einkehr. Einkehr? Wohin? Diese Dichtung der Melancholie der Liebe hat keine Landschaft; sie ist ohne Landschaft, — gewachsen ist sie in der Stadt und hört auf, wo die Betonbauten aufhören. Doch von allen Dichtwerken, die auf dem Asphalt geboren wurden, scheint dieses mir das wahrste, ehrlichste. Gewiss rhetorisch, aber ein rhetorischer Ausbruch, welcher von Wucht und Tiefe Zeugnis gibt. Belzner hat das Chaos in sich, das einen tanzenden Stern aus sich gebären kann. Es ist etwas vom Dämon Dehmels bei ihm zu verspüren — höchstes Lob, das man überhaupt heute sagen kann! Wenn die dichterische Kraft, die diese Verserzählung schuf, in der Zucht strenger, sich bewahrender, abgekanteter Prosa sich erproben wird, dann haben wir, was der Umschlag des Buches verspricht: einen deutschen Dichter.

Paul Winter.

**Joachim Ringelnatz: Als Mariner im Kriege.**

(Ernst Rowohlt-Verlag Berlin.)

Man könnte veranlasst durch den Titel des Buches eine bis ins einzelne gehende Schilderung sensationellster Art der mit Naturnotwendigkeit zu explosiver Entladung gekommenen, internen Vorgänge bei der deutschen Kriegsmarine vermuten, gleichsam als Dokument, das in etwa die so oft berührte Schindfrage zu lösen imstande wäre. Doch weit gefehlt! Ein kurzer Einblick in das Buch zeigt bereits, dass dies nicht im geringsten in der Absicht des Autors gelegen hat.

Wir sehen hier Ringelnatz selbst, nur ganz oberflächlich hinter der Gestalt des „Gustav Hester“, des Helden seiner Erzählung, verborgen, das Leben „Als Mariner im Kriege“ mit allen seinen Schönheiten aber auch seinen Widerwärtigkeiten bis zur Neige auskosten, sturmlaufend gegen alles Militärische und Verknöcherte der doch so gepriesenen guten, alten Zeit, raufend und laufend, lebend und hadernnd, humorvoll lächelnd und ironisch kritisierend.

Seltsam wirkt nun, dass der spätere Maat Hester trotz aller Abneigung gegen die militärische Laufbahn und den damit verbundenen Kastengeist immer wieder auf Beförderung drängt und schliesslich mit der Verleihung des Offizierspatentes sein Streben würdevoll gekrönt sieht. Nun versucht er, die von ihm so oft gerügte Behandlung der Mannschaften in seinem Sinne zu verbessern, wodurch es ihm später bei Ausbruch der Revolution möglich wird. Böses mit Gutem zu vergelten und seine ehemaligen, ihm nicht sehr bildvoll gesonnen Vorgesetzten vor der eigentlich verdienten Strafe zu bewahren.

Des „Mariner“ Stärke ist schärfste Beobachtungsgabe, innerstes Miterleben, verbunden mit einem gewissen Hang zur Träumerei und einer rührenden Liebe zur Natur. Dies tritt besonders hervor in der Schilderung des Lebens bei der Strandbatteriefel, zu der er schliesslich nach langem Drängen

unseres Mitleids würdig. Prachtvoll läppisch, gradlinig, herzenswarm Karl Friedrich Lassen's Richard, bekanntes Schicksal tausender, unbekannter Soldaten verkörpernd. Anfangs zu larmoyant, später überzeugend, schliesslich schneidend hart Herbert Schiedel's Karl. Ilse Hirt's Marie reichlich kitschig, arm wie eine Kirchenmaus. Von den Episoden grossartig Carl W. Burg's russischer Gefangenenaufseher, erschütternd Fritz Leyden's Mann, der Schwager Maries, famos die Gefangenen Hans Mahlaus und Heinz Geldero's. Künstlerisch glütige Bühnenarchitektur (Hermann Haindl).

**Gerhart Hauptmann: Die Ratten**

Vage Erinnerungen an die — selbstverständlich private — Lektüre dieses Werkes aus Schülertagen, denn damals las man noch nicht einmal Gerhart Hauptmann auf dem humanistischen Gymnasium, sondern ausser einigen Klassikern als sogenannte „moderne Literatur“. Die Journalisten von Freytag, die Quiztows von Ernst von Wildenbruch oder Colberg von Paul Heyse. Wenn gar in der Obersekunda bei einem als hypermodern verschrieenen, in der Tat sympathisch-exzentrischen Deutschlehrer die Namen Schnitzler oder Max Reinhardt fielen, so bedeutete dies das letzte Geschrei, con sordino natürlich. Ich bekenne, das Drama seit diesem Tage nicht gelesen zu haben und absichtlich ganz unvorbereitet ins Theater gegangen zu sein, um die Ratten vorbehaltlos auf mich wirken zu lassen, mit dem besten Willen Ja zu sagen, wenn irgend etwas in mir noch zum Klingen gebracht werden würde. Schliesslich war der alte Hauptmann der Die Weber, Florian Geyer, den Biberpelz, Fuhrmann Henschel, Rose Bernd, Und Pappa tanzt schrieb, ein ganzer Kerl, weisse Gott nicht von Pippe. Aber Die Ratten, Die Ratten, das wirkt heute einfach unsäglich. Gewiss ist Frau John ein Mensch von Fleisch und Blut, fraglos gibt es auch darin herrliche Episoden, aber das Ganze ist hoffnungslos vermodert. Immer wieder spürt man in Hauptmann's Werken tragisches Unvermögen im Formalen, niemals kommt er mit seinen Schein-Problemen zu Ende — Hauptmann war oft Dichter, nie Denker —, alles entgleitet ins Uferlose, oft ins Hoffnungslos-Banale. Diese Ratten sind ein breiter Wirrwarr, ohne Aussicht auf Rattendämmerung. Hier kann der beste Dramaturg und Regisseur kaum noch etwas retten. Man fasst sich an den Kopf und fragt sich, wie dies überhaupt einmal wirken konnte. Es geht hier nicht um die Frage des Jahrgangs, sondern die der Qualität. Shakespeare, Schiller, Lessing's Nathan, die gewiss nicht auf Tempo 29 eingestellt sind, vermögen heute noch hinreissend zu wirken, von Georg Büchner ganz zu schweigen. Man macht die traurige, fast beschämende Wahrnehmung, dass selbst ein Reisser, wie Sudermann's Raschhoffs, der handfest gezimert ist, in glänzender Darstellung noch zu packen vermag. Aber dieser Hauptmann ist so vorbei, dass es einen, wenn man nicht ein crack ist, schmerzt. Man geht aus dem Theater, durch den Kopf schwirren einem Hirn-Photomontagen, Suderhauptmann, Hauptsudermann, Rattenmamsell,

abkommandiert wird. Hier liegt er sich, fern von allem Kriegsgewinn ein Territorium mit Kröten, Schlangen und Eidechsen an.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass neben der herrlichen Schilderung des fast allzu Menschlichen auch Tatsachenmaterial Verwendung findet, wie es kaum besser wiedergegeben werden kann. Und mit dem nach der Katastrophe heimkehrenden Krieger fühlend wir daher die so unendlich traurige Bekommenheit: „Weil niemand zu mir gesagt hatte: Willkommen nach dem Kriege in der Heimat“.

A. Ga.

**Upton Sinclair: Sündenlohn.**

(Malik-Verlag, Berlin.)

Wer Sinclair liebt, diesen hellläugigen, scharfsichtigen Menschen, der als ein richtiger Wanderbursche der Feder und doch zugleich als Sozialist und Journalist die weiten Räume von U. S. A. durchstreift, wird zunächst diesem Buch etwas erstaunt gegenüberstehen. Es ist kein Roman, keines jener grossen Bilderaltäre, in denen Sinclair unermüdlich die Bewegung, die Natur und das Menschentreiben riesiger Gebiete aus dem industriellen Leben Amerikas als romantischer Realist zu erfassen und wiederzugeben sucht. Inmitten seiner sonstigen frischen und plastisch lebendigen Schilderungen erscheint es mehr wie ein theoretischer Exkurs. Es rechtfertigt, breitet Material aus, diskutiert und plädiert, Ankläger und Staatsanwalt in eigener Person. Auch wenn man nach seiner Ueberzeugungskraft fragt, will das lasagende Bekenntnis nicht so recht über die Lippen. Man versteht seinen Schmerz, seine Enttäuschung, und Erbitterung, aber man fühlt doch zugleich etwas Traumhaft-Ideologisches, das das Mitgeteilte verunkärt und ihm jene lachende Stosskraft nimmt, die sonst die Bücher Sinclairs so erquickend und fortreissend macht.

Der Grund dafür reicht tief in das persönliche Schicksal Sinclairs. Sein Gegner ist in diesem Buch eine Macht, der er nicht so frei und überlegen gegenübersteht, wie den Oelkönigen und den Kohlenmagnaten. Sie hat ihn zu tief ins Innerste getroffen. Sie ist ihm in der unfassbaren Dämonie ihres Wesens auch heute noch dunkel und unheimlich, lässt sich nicht einfach schillernd überblicken oder zu einem Roman gestalten. Sie bleibt eben: Die amerikanische Presse. Das heisst aber für Sinclair: Der Inbegriff aller Lügenhaftigkeit, Geldversessenheit und Gemeinheit in U. S. A., die unzerstörbare und immer neu sich gebärende Gewerkschaft der kleinen Handlanger und Meinungsnachbeter jener grossen Finanz- und Wirtschaftsmenschen, die trotz ihrer sozialen Gefährlichkeit doch noch immer etwas Kraftvolles und Lebensstarkes haben. An dieser Gewerkschaft, diesem gefährlichsten Trutst der Welt, der alles Böse schwarz auf weiss in die Welt hinaussendet und mit dem Uebermass seines technischen Apparates auch die Gesinnung der Anständigen in seinen Betrieben vergiftet und erstickt, leidet Sinclair noch heute. Er erlebt immer wieder, wie sie die Wirkungen seiner Bücher aufhebt, wie sie die Bezirke des Kampfes immer neu verengt.

In drei Absätzen: „Tatsachen-Erklärungen-Abhilfe“ zeichnet Sinclair das Gesicht der amerikanischen Presse, zeigt er, wie sie mit ihm umgesprungen, wie sie ihn totgeschwiegen und verleumdet hat. Sein Gegenvorschlag ist: Arbeiter aller Nationen, gründet gegenüber dieser Riesenmacht der kapitalistischen bestimmten Presse eine sozialistische Presse! An ihre Setzmaschinen wird dann der Geist der Wahrheit treten, der aus den Meinungsfabriken des Kapitals für immer verjagt wurde.

Schon die knappe Formulierung des Sinclair'schen Programms zeigt, dass damit nur ein sehr amerikanisch bedingter Vorschlag gemacht wurde. In Europa, in Russland besteht eine sozialistische Presse. Ist sie die Erfüllerin aller Wahrheitshoffnungen? Auch hier wird man deshalb über Institutionen und Druckzentralen hinweg dem Blick auf das Einzige richten, was gegen sie hilft, das Innere der Menschenseele selbst. Jedes Volk, jeder Stand, jeder Einzelne verdient die Presse, die er sich gefallen lässt. Das Verhältnis zwischen Presse und öffentlicher Meinung kann niemals ein ruhendes und abgeschlossenes, kann niemals erfülltes Ideal, kann immer nur Kampf sein. Dass dieser

Ibsen (das fehlte gerade noch! Dennoch bleibt Ibsen der seelisch revolutionäre Denker und meisternde Szenenbauherr), zerschlagen, keineswegs erschlagen, nur gerädert, nach drei Stunden Durcheinander, Peinlichkeit, Langweile.

Dabei hat die Aufführung zweifellos Qualitäten. Da ist vor allem die Frau John der Lotte Fuhst, verknittert, mit der Sehnsucht nach dem Mütterlichen, liebenswert, ans Herz greifend, dass man ihr die faltigen Hände streicheln möchte, sparsam in lautm Ausbruch und Geste, wundervoll menschlich, zwingend. Dann gibt es den Maurenpolier John Fritz Leyden's, der gleichzeitig zu retardiert Regie führt. Fabelhaft, Maske, Haltung und Ausdruck, künstlerisch grossformatig. Ein phänomenaler Luden-Typ Herbert Schiedel's Bruno Mechelke (Frau John's Bruder), direkt wie aus dem Bouillonkeller entsprung, stiernackig, schnieke, mackiemesserhaft. Entzückend in der Persiflage Joachim Ernst's Spitta, Kandidat der Theologie, der durchaus unters Theater gehen will. Famos Alexander Ivo's Käferstein, durch einen Zungenfehler zum Provinzschauspieler prädestiniert. (Diese Rolle gab einst — Fritz Kortner!) Grossartig bombastisch, in ölgiger Eleganz Karl-Friedrich Lassen's Theaterdirektor Hassenreuter. Deckend, wie stets, Margarete Barowska's Frau Hassenreuter und August Runge's Pastor Spitta. Zu schwer die Schauspielerin Alice Rütterbusch von Anne Marion, der nur ausgesprochen Tragisches liegt. Köstlich in der Episode des Hofschauspielers Nathanael Jettel Carl W. Burg, gute Momente Doris Hansen's Dienstmädchen Piperkarka, wenngleich die Vermischung von polnischem mit berliner Dialekt etwas komisch wirkte, wie überhaupt die seltsamsten Dialektverwirrungen entstanden, so sächsisch plus berlinisch usw. Erstens Ranges Ilse Hirt's Selma Knobbe, kesse Bolle.

Und dennoch der Abend eine Tortur, hoffnungslos!

\*

Ueber eine Belanglosigkeit, wie Bernauer-Oesterreicher's Geld auf der Strasse, die sich zu unrecht Lustspiel nennt, da sie fast ausschliesslich mit Schwankwirkungen arbeitet, übrigens frisch gespielt, eingehender zu berichten, erscheint überflüssig, ebenso über den kollarisierten Schmarr'n Drei arme kleine Mädels, entsprungen aus Drei alten Schachteln.

**Richard Wagner: Parsifal**

Wenn man Wagner's Bühnenwechespiel fast ein Jahrzehnt nicht gehört hat — unvergessliche Erinnerungen an eine Berliner Aufführung mit Josef Schwarz, den in der Blüte Dahingegangenen, und Paul Bender, 3 Tage später hatten wir den Kapp-Putsch — ist einem angesichts dieses hehren Werkes etwas bekommen zu Mute. Denn der Berufshörer, der bewusst subjektiv schreibt, was allerdings Persönlichkeit voraussetzt, also, der „unsachliche“ Kritiker geht jedesmal, gerade zu älteren Werken, mit dem festen Vorsatz ins Theater, sie ohne Vorurteil und ohne

**Leonard Frank: Karl und Anna**

(Buchaussage: Insel-Verlag, Leipzig.)

Man sollte nach Kenntnis eines Prosawerkes, das dramatisiert worden ist, gleichviel ob vom Dichter selbst oder einem anderen Autor, unbedingt versuchen, das Drama so in sich aufzunehmen und zu beurteilen, als ob kein Prosavorzug bestände. Man geht also ins Theater zu einem Schauspiel, das Karl und Anna heisst und sieht da zunächst zwei deutsche Soldaten hinter Stacheldraht in russischer Kriegsgefangenschaft im 3. Jahr. Nahe der asiatischen Grenze, gleich Tieren im Käfig gehalten, ist ihr körperlicher und seelischer Zustand derart, dass der Zuschauer, suggestiv in das Geschehen mit einbezogen, geschüttelt wird, durch diese organisierte Bestialität, wie sie das 20. Jahrhundert hervorragend kennzeichnet. Beider Gefangenen Gedanken kreisen monoman um einen Pol, die Heimat, die ihnen gleichbedeutend ist mit Eros. Grossartig zwingend das unendliche Gespräch zwischen Karl und Richard um Anna, dessen Frau, echt die dumpf lastende Atmosphäre, das Aufatmen der neuen Gefangenen, dem Schlachten entronnen zu sein, die rebellionsstimmung der jahrelang in Fesseln Schmachtlenden bis zur Flucht Richards, mit der der erste Akt schliesst. Vorzüglich auch noch der 2. Akt, die Situation in der Heimat unter Proletariern die Umstellung der Fabriken auf Ersatzarbeit durch Frauen, Umstellung der Frauen auf Männerersatz durch invalide Heimkehrer. Der 3. und 4. Akt fallen indes stark ab. Die langen, im Geiste einfältigen Unterhaltungen der Kriegsgefangenen, denen körperliche Arbeit im Winter mangelte, schienen begründet. Die psychologischen Auseinandersetzungen zwischen Richard, der zu Anna gegangen ist, wirken gar zu intellektuell und darum konstruiert. Solche Menschen rechnen nicht, sie handeln. Und dass dann überdies nach Richards Rückkehr und seiner Freigabe von Anna an Karl sich für jenen eine tröstende Freundin findet (in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein happy end!) das ist ausgesprochen rührselig, wie überhaupt in diesem Drama manches filmhaft wirkt, ohne dass die Möglichkeiten des Films vorhanden wären. Dennoch schliesst das Schauspiel mit einem dichterischen Moment, da Karl das in dieser Zeit Legende gewordene Stückchen Schokolade in Silberpapier, das er von einem Holländer ein halbes Jahr zuvor erhalten und Anna zugedacht hatte, allein mit deren Freundin Marie zurückgeblieben, ihr mit schüchternen Gebärde wortlos zuschiebt. Das ist wundervoll zart, glaubhaft, völlig kitschfrei. Wenn also für die dichterische Qualität zwischen Novelle und Drama Karl und Anna kaum eine Vergleichsmöglichkeit besteht, so hat dieses Schauspiel dennoch menschlich stark packende und erschütternde Momente, und seine Aufführung in dieser Zeit bleibt darum unbedingt zu bejahen.

Die Wiedergabe durch das Oberschlesische Landestheater zeigte gutes Mittelmass. Die Regie hatte das Atmosphärische vorzüglich aufgefangen und das Tempo richtig retardiert. Im Mittelpunkt stand Anne Marion's Anna, zwiespältig zerrissen, mütterliche Bereitschaft, weibliche Hingabe in leuchtender Reinheit, ein leidender Mensch,

Kampf mit höchster Bewusstheit und Klarheit des Zieles und zugleich mit der höchstmöglichen menschlichen Anständigkeit geführt wird, ist das Einzige, was auch sozial und journalistisch weiterhilft.

Für einen solchen Kampf freilich ist das Sinclair'sche Buch ein vorbildlicher und ergreifender Kronzeuge.

K. S.—4.

## Tiere sehen Dich an!

B. F. Dolbin: Hunde.  
(Herber Stuffer Verlag, Berlin.)

Man täte dem kleinen Buch unrecht, wollte man es in Parallele zu der herrlichen Dichtung Herr und Hund von Thomas Mann setzen. Mit der gleichen Liebe, wenn gleich nicht künstlerisch ebenso vollendet, wirbt Dolbin hier für den Hund, wie Rudolf G. Binding in seiner Reitvorschrift für eine Geliebte für das Pferd. Neben den Zeichnungen von Dolbin ist das Entzückendste Alfred Polgar's Vorwort zu diesem Buch. Leider ist Dolbin trotz der indirekten Warnung in diesem Vorwort nicht ganz der Gefahr entgangen, den Hund zu anthropomorphisieren. Aber es ist dennoch ein famoses Buch.

Louis Pergaud: Mart und Margot. Ernste und heitere Tiergeschichten.

(Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Leipzig).

Das mit dem Goncourt-Preis ausgezeichnete Buch bringt entzückende Schilderungen aus dem Leben der freien, wilden Tiere neben wundervollen Bildern der Natur in Wald und Feld, im Prangen des Sommers und in der Erstarrung des Winters. Das Leben der Tiere, ihre Freuden und Kämpfe sind mit geradezu dramatischer Kraft dargestellt. Dabei verfällt der Verfasser nicht in den Fehler so vieler Tierschreiber, seine Tiergestalten zu „vermenschlichen“, sondern zeigt sie uns dank sicherer Beobachtungsgabe und liebevollem Eingehen in die Tierpsyche in nackter, naturhafter Wirklichkeit. Besonders dankenswert ist es, dass der Verfasser nicht nach alten Mustern die grossen Tiere schildert, sondern die kleinsten unseres Waldes, den Fuchs, den Hasen, den Maulwurf, den Marder u. a. Das Buch ist durch Adolf Heilborn übersetzt und von dem Tiermaler A. Dahle vorzüglich illustriert. Jeder, der sich der Natur noch verbunden fühlt, und jeder Tierliebhaber wird es mit Entzücken und Interesse lesen.

G. S.

Bengt Berg: Tookern, der See der wilden Schwäne.  
(Verlag Dietrich Reimer, Berlin).

Der Schnee schmilzt, überall rinnen die Wasser, der Wind ist sehr wild und frisch und riecht nach feuchter Erde. Das ist jetzt die Zeit, um Bengt Bergs letztes Buch zu lesen. Der Stubenhocker soll es lesen, quasi als Frühlingsersatz, und einer der viel wandert soll es lesen, weil es etwas von seinen eigenen Erlebnissen Sehnsüchten und Freuden in Wort kleidet, vertieft und erweitert. Dieser Dichter Bengt Berg ist ein Wissenschaftler, mit soviel zähem Forschungseifer, solcher Gründlichkeit, Sachlichkeit und hindernisverachtender Beharrlichkeit macht er sich an seine Studienobjekte heran! Dieser Wissenschaftler Bengt Berg ist ein Dichter: mit soviel Zartheit und Phantasie, soviel liebevollem Spürsinn und begeistertem Schwung erzählt er von seinen Vögeln, von der Landschaft, in der er sie beobachtet und erlebt. Diese Landschaft! dieser See: zum erstenmal wurde er vielleicht zum See Deiner Sehnsucht, als Du ihn, von der Lagerlöf beschrieben, mit der „Reise des kleinen Niels Holgersson“ kennen lernst. Sieh, jetzt aber hat er ein neues, herberes, wirklicheres Gesicht bekommen, spiegelt sturmzerzerrtes Frühlingsgewölke, riecht stark nach Schilf und Sumpf — Du hörst die Vögel schreien — unwiderstehlich zieht Bengt Berg Dich mit in sein Boot und mit dem Forscher und Dichter hockst Du tagelang im Röhricht, atemlos vor Spannung, um die schönen Tiere (alle Tiere in Freiheit sind schön) zu belauschen! Die Stelle, wo er von

der stolzen Schwanenfrau erzählt, hat ein Lyriker geschrieben!

Im Handumdrehen waren die ersten Auflagen vergriffen, die nächsten wurden mit Ungeduld von den Bestellern erwartet. Aber die bisherigen 16000 Exemplare der vom Verfasser selbst bearbeiteten, ausgezeichneten deutschen Uebersetzung sind ja nur ein dürftiger Vorrat für die vielen Millionen Deutsch-Sprechender die nach diesem Buche greifen werden!

Alle, Alle sollten es lesen; nie ist es sentimental und bereichert doch Dein Gefühl! Nie ist es trocken vor Objektivität und bereichert doch Deine Kenntnisse! Es führt Dich aus dem Alltag heraus und beschenkt Deine Seele mit einem Feiertag!

Stefa Katz.

Walter Meckauer: Die Bücher des Kaisers Wutai.

Gelcitwort von Oskar Loerke.

(Deutsche Buch-Gemeinschaft).

Es bedurfte keines erklärenden Vorworts, warum dieser Roman mit dem „Jugendpreis deutschen Erzähler“ ausgezeichnet wurde. Das Werk spricht selbst für sich und seinen Dichten, es nimmt trotz des entlegenen Raumes, darin sich diese legendäre Handlung begibt, sofort gefangen. Das seltsame Beieinander von reifem Humor und bitterer Lebenstragik macht Walter Meckauers Buch einem anderen Roman eines ebenfalls noch jungen Dichters ähnlich: Ernst Penzoldt's Armen Chatterton. Dass das Buch in einem schönen äusseren Gewand erscheint, in einer prachtvollen alten Fraktur gesetzt und in schönem Halbledereinband, verdient hervorgehoben zu werden.

Hans Grimm: Volk ohne Raum.

(Verlag: A. Langen, München).

Bereits in der vierzigsten Auflage ist dieser zweibändige Roman erschienen. Es gilt immer noch, dass das „Was“, nicht das „Wie“ bei der Masse entscheidet. Nicht Formung, sondern der Stoff. Grimms Roman ist in gutem, vor allem klaren Erzählerdeutsch geschrieben, er wird nirgend skitschig oder verschoben. Eine künstlerische Wirkung erlangt er trotzdem nicht. Zu stark steht der Stoff im Vordergrund. Zu betont ist die Tendenz. Zu umfangreich die Diskussionen. Der Politiker erschlägt den Dichter. Man findet es besonders unpassend, dass Grimm die Form eines Romans wählte, um für seinen Kolonisationsgedanken (der ohne jeden Zweifel ein sozialer Gedanke ist) gegen die sozialistischen Parteien zu polemisieren.

Paul Winter.

Erich Müller: Ewig in Aufruhr.

Als sechszwanzigster Band der Universumbücherei für Alle, Berlin, erscheint ein im wahrsten Wortsinne merkwürdiges Buch, eine Anthologie deutscher Rebellen, die uns bisher noch fehlte. Sicher ein weitaus notwendigeres Buch, als irgendeine belanglose und unmotiviert Lyrikanthologie, sicher tausendmal interessanter, als ein x-beliebiger Dutzend gespreizter und wortklaubischer Novellen unserer angeblich so erlebnisreichen Jüngsten. Hier marschieren auf die Zornigen aller Zeiten, die Leidenschaftlichen und Leidenden, die Attentäter und Armen, die Catilinarier und Ketzer, die Piraten und Prediger, die Rächer und Ritter, die Volksfreunde und Frommen, so genannt werden Klaus Störtebecker, Ludeke Holland, Joss Fritz, Jörg Schmid, Jäcklein Rohrbach, Thomas Münzer, Florian Geyer, Hans Kohlhaase, Bernhard Knipperdollinck, Matthias Klostermeyer, Eulogius Schneider, Prinz Karl Konstantin von Hessen-Rothenburg, Georg Büchner, Friedrich Ludwig Weidig, Gustav Adolf Schlöffer, Max Dortu, Friedrich August Reinsdorf, Max Hezel.

Sprachlich und dispositionell ein schwieriges Stück Arbeit für den Verfasser, das auch langwieriges Quellenstudium vor-

aussetzte. Jedoch hat er seine Aufgabe mit Geschick und Glanz bewältigt. Wir sind ihm dafür dankbar.

Gerhart Baron.

HILAIRE BELLOC: Millionär wider Willen.

(Verlag Th. Knaur Nachf., Berlin).

Ein Engländer auf der Rückreise von gewagten Grundstückspekulationen in den Vereinigten Staaten, verliert bei der Landung in der Heimat das Gedächtnis. Er weiss nicht, wie er heisst, was er war, warum er hier ist. Eine Laune des Schicksals lässt ihn mit dem gefürchteten, millionenbeschwerten Industriellen verwechselt werden. Hieraus ergeben sich für den armen Gedächtnislosen, der in die gewagtesten Spekulationen gestürzt wird, die verschiedensten Verwicklungen. Durch einen Zufall entdeckt er seinen wirklichen Namen, der Schleier den ein göttlicher Kobold ihm vor die Augen band, verschwindet.

Das ist kurz gesagt die höchst einfache und unkomplizierte Fabel die dem Roman zugrunde liegt. Was aber Hilaire Belloc aus ihr gemacht hat, das ist wahrhaftig bewundernswert. Wo die Handlung zu verflachen droht, da rettet des Engländer's glänzender Humor die Situation. Die Geschichte des Millionärs wider Willen ist für den tiefer liegenden eine Kritik der Zeit. Ohne den Faden der Erzählung zu verlassen, versteht es Hilaire Belloc, mit beissender Schärfe Seitenhiebe auszuteilen.

Die witzigen Zeichnungen des berühmten englischen Schriftstellers C. K. Chesterton begleiten in köstlicher Frische den Text des Buches.

E. Henertz.

Die Frage einer polnischen Nationalbibliothek.

behandelt Stefan Demby in einer Broschüre „Biblioteka Narodowa“, die im Verlag des Towarzystwo Bibliofilów Polskich in Warszawa erschienen ist.

Warschauer Literatur- und Kunstpreise.

Die Stadt Warschau hat ihre beiden, alljährlich zur Verteilung gelangenden Kunstpreise, die je 15.000 zl. betragen, in diesem Jahre dem Schriftsteller Wacław Berent und dem Bildhauer Weloński verliehen.

Deutsche Kriegsromane polnisch.

Arnold Zweig's Streit um den Sergeanten Grischka und Erich Maria Remarque's Im Westen nichts Neues wurden zur Uebersetzung ins Polnische erworben.

Jakob Wassermann's „Faber oder die verlorenen Jahre“ ist in polnischer Uebersetzung von F. Mirandola erschienen.

Heinrich von Kleists Legende „Die hl. Cäcilie“.

erscheint in polnischer Uebersetzung in der Posener Wochenschrift „Tęcza“.

Neue Opern.

In den nächsten Wochen kommt eine Reihe interessanter Opernwerke zur Uraufführung: Die Dresdener Staatsoper bereitet das Drama mit Musik „Jürg Jenatsch“ von Heinrich Kaminski vor, der damit zum ersten Mal auf der Opernbühne erscheint. — Das Staatstheater in Kassel bringt Mitte Mai eine neue Oper des jungen sächsischen Komponisten Erwin Dressel „Kuchentanz“, Text von Arthur Zweiniger. Die beiden Autoren sind durch ihre erfolgreiche Oper „Armer Columbus“ bekannt geworden. — Am Stadttheater in Duisburg kam Anfang April die Oper „Maschinist Hopkins“ des jungen Wiener Komponisten Max Band zur Uraufführung.

Für den Herbst steht bereits eine Reihe weiterer interessanter Uraufführungen fest: Otto Klemperer's neue Oper „Das Ziel“ (vier Opernszenen: „Allegro und Andante“, „Walzer, Onestep und Andante“, „Lied“, „Tanz“), Wilhelm Grosz „Achtung Aufnahme“, ein Opernsketch, Text von Béla Balasz, Kurt Weill „Mahagonny“, Text von Bert Brecht.

Sämtliche genannten Werke sind im Verlag der Universal-Edition erschienen.

## S ä m t l i c h e hier angeführten und besprochenen B ü c h e r sind zu beziehen durch die Buchhandlung GEORG HIRSCH, Katowice

Vorbehalt auf sich wirken zu lassen, als kenne er sie noch gar nicht, immer mit liebender Bereitschaft, sie schön und gut zu finden.

Für mich bedeutete Parsifal neben den Meistersingern stets Wagner's grösstes Werk, das mir auch gefühlsmässig am nächsten stand, hernach erst folgte Tristan. Hier gibt es nicht mehr Odins — Wotans-Kult, kein falsches Pathos und es heisst nicht: „So schneidet Siegfrieds Schwert“, sondern: „Nur eine Waffe taugt: die Wunde schliesst der Speer nur, der sie schlug.“

„Aus Mitleid wissend der reine Tor“. Das Christlich-Katholische, die Idee des Opfers, wird so visionär schaubar, dass auch der bewusst Andersgläubige der Gnade dieses Gedankens teilhaftig wird. Dieses Werk ist in Wort und Ton „edle Einfalt und stille Grösse“, wie sie das musikalische Drama nicht ein zweites Mal kennt. Worte sind zu arm, um zu künden, was die Szene bedeutet, in der Kundry Parsifal die Füsse mit dem heiligen Oel salbt und mit ihren Haaren trocknet. Musikalische Erhebungen wie die Abendmahlszene und Karfreitagszauber entziehen sich ingeleichen der Deutung durch das Wort. Man braucht, weiss Gott, nicht Wagnerianer zu sein, um vor diesem Werk mit dem Hut in der Hand zu stehen, wofern man nicht in die Knie gezwungen wird.

Es bedeutet ein ausserordentliches Verdienst des Oberschlesischen Landestheaters, zum Schluss der Spielzeit noch den Parsifal gebracht zu haben. Wenn auch szenisch und solistisch nicht alles gelang, so wahrte man doch stets die Würde des Werkes. Das Bühnenbild erschien naturalistisch farbig, zuweilen kubisch-architektonisch. Von den Solisten bestach Fritz Tellheim's Parsifal durch bildhübsches Aeussere, herrlich schlanke, ebenmässige Erscheinung, stimmlich diemal nicht nur im Forte materialgesättigt, sondern auch auf Pianowirkungen abgetönt. Reima Backhaus schien sich als Kundry nicht sonderlich wohl zu fühlen, ohne an ihr stets beobachtetes Format vermissen zu lassen. Unerfindlich bleibt der Besetzungsfahrer bei der Partie des Amfortas. Wenn man über einen Bariton, wie Ewald Böhmmer, verfügt, sollte man gerade in Parsifal keine zweitklassige Kraft herausstellen. Ebenso anfechtbar erschien der Träger des Gurnemanz, von dem man selten einen reinen Ton zu hören bekommt. Bass und Bariton wirken überdies als Darsteller stets katastrophal, da sie bis auf unglückliche Gesichter absolut leblos scheinen. Auch der Sänger des Klingsor konnte wenig befriedigen. Dennoch hatte die Aufführung Niveau, trotz der schwachen Chöre, durch das prachtvoll klingende Orchester. Wohl verschleppte Walter Schmitt-Kemper einige Tempi, besonders im 3. Akt, aber noch niemals zuvor unter ihm spielte der Klangkörper so rein und schön, niemals zuvor in dieser Spielzeit gaben die Streicher soviel Glanz und Wärme, wie in Parsifal, was entschieden keine geringe Leistung bedeutet.

Das Erlebnis dieses Abends hallt noch lange Zeit nach.

## Kattowitzer Künstlertruppe

Die Zeiten, in denen Ludwig Meidner, Jacob Steinhardt, Willy Fitzner, Max Odoj in Kato-

wice lebten, sind längst vorüber, wie überhaupt die bildende Kunst seit je ein Stiefkind Oberschlesiens gewesen ist. Umso begnüssenswerter, dass sich einige junge Maler zu einer Kattowitzer Künstlergruppe zusammengeschlossen haben. Bei den immensen Schwierigkeiten wirtschaftlicher Natur, die heute jeder junge Mensch, nicht zuletzt der künstlerisch tätige und schon gar ein Maler zu überwinden hat, sind Erhaltung und grössere Wirksamkeit nur durch Zusammenschluss möglich.

Von den 4 Malern, die diese Gruppe bilden, ist einer an dieser Stelle bereits gewürdigt worden: Moritz Applebaum, der stark russische Einflüsse erkennen lässt. Chagall, der zu dem Stärksten gehört, was gegenwärtige Malerei bedeutet, erkennt man als Vorbild für jüdische Motive; ebenso wenig ist das andere, junge Russland in seiner leuchtenden Farbenglut, an Applebaum spurlos vorübergegangen. Seine malerischen Gesichte sind von ungeheurer Intensität erfüllt, stark beseelt, briohaltig, haben Rhythmus und kompositorische Bildkraft, ingeleichen gelöste Beherrschtheit. Es gibt da eine herrliche Studie in blau und rot, die einen jungen jüdischen Arbeiter mit einem Buch darstellt, ein grossartig geschlossenes und lebendiges Oelbild: Nach dem Bade, wundervolle Typen wie Der Pedant und Strassenmusikanten, blendende Lichtwirkungen und das glänzende Porträt einer alten Frau. Die aufsteigende Linie Applebaum's scheint ganz unverkennbar.

Entschieden persönliche Züge weist auch das Werk des jungen Franciszek Sikora auf. Er steht ganz im Banne der Neuen Sachlichkeit und gibt vor allem Bemerkenswertes in ausgezeichneten, suggestiven Selbstporträts. Eigenartig stark berührt ein Stück, das Strassenarbeiterinnen heisst. Hier ist, über das Sachliche hinausgehend, das ganze Fluidum einer ober-schlesischen Dorfstrasse aufgefangen und mit grossem Griff gestaltet. Keinesfalls bewegt sich die sehr hoffnungsvoll erscheinende Arbeit Sikora's in ausgetretenen Bahnen.

Vom Impressionismus her kommt Hans Neumann, von dem 2 Stücke besonders eindrucksvoll wirken, ein in weichem Blei ausgeführtes Motiv aus Oberschlesien und die gleiche, sehr charakteristisch zerklüftet, in gedämpftem Licht gehaltene Landschaft in Oel. Das ist schon sehr fein.

Rudolf Mysliwietz, der noch vor 2 Jahren ganz akademisch erschien, ohne darum qualitatives Können vermissen zu lassen, verrät diesmal erfreulicherweise bereits persönliche Züge. Seine immer noch ausgesprochen akademisch wirkenden Porträts, etwa in der Art Lehnbach's, haben entschieden Format. Aber man spürt in anderen Stücken neuere Einflüsse, so etwa in der Mittagspause die Wacht einer Käthe Kollwitz. Temperamentvoll und interessant geriet ein Männerkopf in Pastell. Sehr klar, durchsichtig und leicht Landschaftsstudien von der Rawa.

Aeussere Umstände machten den Besuch der Ausstellung erst am letzten Tage möglich. Umso betrübender die Feststellung, dass von den kattowitzer jungen und begabten Malern, die entschieden Förderung verdienen, fast nichts

verkauft worden ist, nicht etwa aus dem Grunde, weil man in der ober-schlesischen Gesellschaft hervorragenden Stücken prominenter Maler begegnete, sondern weil man hier zu Lande noch weniger, als anderwärts der Kunst gegenüber, überhaupt eine Verpflichtung spürt. Einem On dit zufolge soll dies bei uns früher einmal wesentlich anders gewesen sein...  
Frango.

Gründung einer Gesellschaft der bildenden Künste in Katowice.

Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen gebeten:

In der zweiten Hälfte des Monats März fand im Magistratssaale der Stadt Katowice eine Sitzung des Gründungsausschusses statt, in der die Angelegenheit der schlesischen Gesellschaft für bildenden Künste besprochen wurde.

In dieser Sitzung, die durch die schlesische Ausstellungs- und Wirtschaftspropagandagesellschaft in Katowice einberufen worden war, wurde der Entwurf eines Statuts einer genauen Erörterung unterzogen. Hierauf wurde eine Vorbereitungs-kommission für die konstituierende Generalversammlung gewählt, sowie über eine Reihe von Angelegenheiten diskutiert, die damit in Zusammenhang stehen. Die Vorbereitungs-kommission setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Direktor Artur Cichocki, Dr. Tadeusz Dobrowolski, Professor Gilewski, Dr. Hlond, Kunstmaler Professor Ligoń, Dr. Jerzy Łaszcz, Direktor der schlesischen Ausstellungs- und Wirtschaftspropagandagesellschaft, Architekt Ing. Michejda, Ing. Sikorski, Kunstmaler Professor Steller, Ing. Zawadowski.

Diese Kommission soll in der Zwischenzeit eine Liste des vorgeschlagenen Präsidiums und des Ehrenausschusses, die Zusammensetzung des Vorstandes, die Kontrollkommission usw. in der Weise vorbereiten, dass die konstituierende Versammlung definitive Beschlüsse fassen kann, die mit der formellen Gründung der Gesellschaft für bildenden Künste im Zusammenhang stehen. In den nächsten Tagen wird die Initiative, die von der schlesischen Ausstellungs- und Wirtschaftspropagandagesellschaft ausging, realisiert werden und in Oberschlesien eine neue Institution von einem hohen kulturellen Charakter entstehen, die die hiesigen Kreise angesichts der wichtigen Rolle, die die Kunst im Leben und im gesellschaftlichen Aufbau spielt, mit wahrhafter Freude begrüßen dürften. Es wäre nun notwendig, an alle massgebenden Faktoren, die Presse, sowie an die breiten Schichten der schlesischen Einwohnerschaft, heranzutreten, damit diese der zu gründenden Gesellschaft als Mitglieder beitreten und so die Existenzgrundlagen dieser Stelle geschaffen werden. Wir glauben, dass auch die Regierungs- und kommunalen Faktoren, sowie die Institutionen auf diese Aktion ihre besondere Aufmerksamkeit lenken und so der jungen Gesellschaft in ihren ersten Jahren Existenz und Entwicklung ermöglichen werden.

Hoffen wir, dass dieser Appell, nicht ohne Erfolg bleiben wird.

# Politik

## J. M. Kenworthy: Vor kommenden Kriegen. Die Zivilisation am Scheidewege.

Mit einer Einleitung von H. G. Wells.

(Universitätsbuchhandlung Wilhelm Braumüller, Wien.)

Die Friedensverträge, die vor jetzt 10 Jahren unterzeichnet wurden, sollten nicht nur den Weltkrieg beenden, sie sollten vielmehr auch Kriege für alle Zukunft erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Das Instrument, das die Streitigkeiten der Mächte ausgleichen sollte, war der Völkerbund. Trotzdem sind seither eine ganze Reihe von Kriegen geführt worden und der Völkerbund hat seine Autorität bei Streitigkeiten zwischen Völkern bisher nur gegenüber den kleineren Mächten, nicht aber auch gegenüber den Gross- und Siegermächten durchzusetzen vermocht. Gab es vor dem Kriege einige Konfliktstoffe, die schliesslich auch zum Weltkrieg führten, so gibt es deren heute ein Vielfaches und nicht nur zwischen Mächten 2. und 3. Grades. Kommt es zwischen zwei Grossmächten aber zu ernststen Schwierigkeiten, wird dann der Völkerbund in der Lage sein, die bewaffnete Auseinandersetzung zu verhindern oder wird es wieder, wie im Jahre 1914 sein, dass auch andere Mächte und in diesem Falle auch vielleicht die abgerüsteten, mit hineingezogen werden?

Diese Probleme behandelt Kenworthy, der Mitglied des englischen Unterhauses ist, in seinem Buch „Vor kommenden Kriegen“. Die gelbe Gefahr, die Konfliktstoffe zwischen England und Amerika, Frankreich und Italien, Frankreich und Deutschland, die Konfliktstoffe im Osten Europas, der neue Nationalismus, das Wettstreiten der Flotten, der Gas- und Luftkrieg, all dies und anderes wir von Kenworthy in angelsächsisch nüchterner, realpolitischer Weise, dabei in anschaulich packender Sprache scharf beleuchtet. Kenworthy ist der Überzeugung, dass die Welt, wie im Jahre 1914, ungewollt aber durch die Umstände gezwungen einem neuen Krieg zutreibt, wenn ihr nicht die Augen über die in der Luft liegenden Ursachen neuer Kriege, und über die Gefahren eines solchen Krieges geöffnet werden.

Eindringlich und furchtbar zugleich sind die Ausführungen, in denen Kenworthy den Krieg der Zukunft zeichnet, wobei besonders zu beachten ist, dass hier kein Phantast, sondern ein englischer Parlamentarier und wirklicher Kenner der Verhältnisse und der Waffen, die in einem kommenden Kriege zur Anwendung gelangen werden, spricht. Kenworthy zeigt sich in seinem Buch als ein warmer Freund der geschlagenen Mittelmächte, vor allem Deutschlands und tritt für eine vernünftige Revision des Versailler Kriegsvertrages, als des Hauptkonfliktes in Europa, warm ein.

## Wladimir d'Ormesson: Vertrauen zu Deutschland?

(Verlag der Germania, Berlin.)

## Pierre Valmigré: Und morgen?

Frankreich, Deutschland und Polen (Oberschlesien u. Danzig) (Brücken Verlag, Berlin.)

Ueber die Möglichkeit, die zwischen Deutschland und Frankreich auch heute noch, 10 Jahre nach dem offiziellen Friedensschluss, bestehende, politische Spannung auszugleichen, das augenblickliche gegenseitige Misstrauen in ein Vertrauensverhältnis umzuwandeln, und so die Kriegsgefahr in Europa um ein Bedeutendes zu verringern, sind heute auf beiden Seiten die besten Köpfe bemüht. Was anders ist die aufreibende und entsagungsvolle Arbeit der beiden Aussenminister Dr. Stresemann und Briand? Nicht Hass ist es, der die beiden führenden Völker Mitteleuropas nicht zusammenkommen lässt, auch nicht mangelnde Achtung, denn beide stehen auf einer gleich hohen Kulturstufe, sondern nur Misstrauen, begründet in einer Jahrhunderte alten Feindschaft. Frankreich fürchtet Deutschlands Wiedererstarkung, es fürchtet, dass Deutschland nur auf einen Augenblick einer möglichen Revanche wartet, wie es Frankreich 40 Jahre lang getan hat. Deshalb der Ruhrbruch, deshalb das starre Festhalten an unmöglichen Reparationsforderungen bei den augenblicklichen Verhandlungen in Paris, deshalb das Wehren Frankreichs gegen eine Beschränkung seiner Rüstungen, deshalb sein Wehren gegen jede Revision des Versailler Friedensvertrages, selbst gegen Punkte, deren Unhaltbarkeit auf die Dauer es selbst einsieht. Ist es möglich, dieses Misstrauen zu beseitigen und ein Vertrauensverhältnis zwischen diesen beiden grossen und führenden Staaten Europas herzustellen?

d'Ormesson, Redakteur des „Temps“, Anhänger der nationalistischen Parteien in Frankreich, befürwortet den Ausgleich, ist sogar Fürsprecher einer förmlichen Bündnisses und

zwar nicht nur eines politischen, sondern bis zu einem gewissen Grade sogar eines militärischen Bündnisses. Aber er verlangt von Deutschland, Aufgabe jeden Gedankens an eine Revision des Versailler Vertrages, er wünscht keine Aufrollung der Kriegsschuldfrage — im Inneren ist er jedoch überzeugt, dass Deutschland mit die grösste Schuld am Weltkrieg trägt und leugnet jede, auch die geringste Schuld Frankreichs daran — er verlangt Aufgabe des Anschlussgedankens Oesterreichs an Deutschland, er fordert von Deutschland rückhaltlose Anerkennung der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Grenzen und Verhältnisse. d'Ormesson gibt sehr gut die deutsche Auffassung in loyalster Weise wieder. Er ist auch davon überzeugt, dass die weitesten Kreise in Deutschland für einen Ausgleich mit Frankreich zu haben sind. Alle bestehenden Streitpunkte zwischen Deutschland und Frankreich lässt er in freiestmütiger Weise in französischer, und so weit es möglich ist, auch in deutscher Auffassung an uns vorüberziehen, und kommt zu dem Schluss, dass Vertrauen zu Deutschland „vielleicht“ möglich ist, wenn an den bestehenden Verhältnissen und Verträgen nicht gerüttelt wird.

d'Ormesson's Buch wird für jeden Politiker, für jeden, den die dringendsten Tages- und Lebensfragen seines Volkes interessieren, für jeden, der die politische Gedankenrichtung Frankreichs kennenlernen will, von grösstem Interesse sein. Besonders zu erwähnen ist noch die ausgezeichnete Uebersetzung und das interessante Vorwort des Grafen Oberndorf, das der deutschen Auffassung zu d'Ormesson's Ausführungen in prägnantester Form Ausdruck gibt.

Pierre Valmigré, ein bekannter französischer Schriftsteller und Politiker, Anhänger der französischen Linksparteien, tritt gleichfalls für einen Ausgleich zwischen Deutschland und Frankreich, aber in ungleich wärmerer Weise, als d'Ormesson ein. Valmigré ist bedingungsloser Anhänger eines Bündnisses zwischen Deutschland und Frankreich und behauptet, dass mindestens 9 von 10 Franzosen seiner Auffassung seien eine Behauptung, die nicht nachzuprüfen ist. Seine besondere Feindschaft gilt der nationalistischen Presse, die bewusst die öffentliche Meinung vergiftet und Gedanken eines Ausgleiches zwischen Deutschland und Frankreich keinen Raum gibt. In der Hauptsache behandelt Valmigré in seinem Buche das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen, wobei er aber die polnischen Verhältnisse stark entstellt und bedauerlicherweise Einzelfälle verallgemeinernd dem ganzen Volk zur Last legt.

Valmigré's Auffassung ist bestimmt nicht die Auffassung der herrschenden Kreise Frankreichs, und es ist auch stark zu bezweifeln, dass seine Behauptung zutrifft, weiteste Kreise Frankreichs teilten seine Meinung. Trotzdem ist das Buch hoch aktuell und interessant, weil es einmal die Auffassung gewisser linksstehender Kreise in Frankreich unverfälscht wiedergibt und zum anderen die uns besonders interessierenden Ostfragen eingehend, wenn auch bedauerlicherweise mitunter entstellt und übertrieben behandelt.

## Dr. h. c. Freiherr von Schoenaich, Generalmajor a. D.:

Mein Damaskus. Erlebnisse und Bekenntnisse.

Zehn Jahre Kampf für Friede und Recht. 1218—1928.

(Fackelreiter Verlag, Hamburg - Bergedorf.)

In „Mein Damaskus“ erzählt Freiherr von Schoenaich, der bekannte Pazifist (der in diesen Tagen in Katowice und Beuthen sprechen wird), sein Leben und seine Entwicklung vom Kind eines Landjunkers über den aktiven Marine- und Gardeoffizier zum Pazifisten und Kriegsdienstverweigerer. Schoenaich ist der Sohn einer ausgesprochenen, altpreussischen Landjunkerfamilie, der seiner Abstammung, seiner ganzen Erziehung und seiner Entwicklung in preussischen Garderegimenten nach berufen schien, ein überzeugter Anhänger der adligen, preussischen Gedankenrichtung zu werden. Trotzdem ist v. Schoenaich heute der rücksichtsloseste und offenste Gegner dieser Kreise. In seinem Buch gibt er eine Rechtfertigung dieses seines „Unfalls“, wie es seine früheren, auch intimen Freunde nennen. Hoch interessant sind seine Schilderungen des Lebens im Kadettenkorps, seine Erlebnisse und Beobachtungen im Kriegsministerium und in der Berliner Gesellschaft, sowie in Hofkreisen. Schon da zeigt sich aber der Kritiker, der wohl rückhaltlos die Tüchtigkeit, das Pflichtgefühl und die tiefe Vaterlandsliebe des preussischen Adels und der ihm wesensverwandten hohen, bürgerlichen Beamten- und Offiziersfamilien anerkennt, aber die Fehler im System und der Ideenwelt dieser Kreise sieht und

aufdeckt. Nicht einmal, sondern immer und immer wieder betont er, dass er die schönste Zeit seines Lebens in diesen Kreisen verbracht hat, dass er diese Zeit in seinem Leben nicht missen möchte, und dass er mit Wehmut daran zurückdenkt. Dabei spricht tiefe Erbitterung aus ihm, dass ihn die ihm nach Geburt und Erziehung verwandten Kreise seiner Abkehr von ihrer Ideenrichtung wegen, ausgestossen und gesellschaftlich boykottiert haben. Er erwähnt als Gegensatz hierzu die Verhältnisse in England, wo es unmöglich wäre, dass beispielsweise die konservativen Adelskreise einen der Ihren, der aus Ueberzeugung sich den linken Parteien anschlossen hat, gesellschaftlich boykottieren würden, und wo der Adel im Gegensatz zum preussischen Adel dem Volke rechtzeitig Konzessionen gemacht hat und so Führer geblieben ist. v. Schoenaich ist aus innerster Ueberzeugung, nicht um irgend welcher materieller Vorteile wegen, und zwar hervorgerufen durch vielfache Auslandsreisen und durch die Schrecken des Krieges, Pazifist geworden.

Das Buch ist äusserst fesselnd geschrieben und dürfte nicht nur diejenigen, die seiner Ideenrichtung nahestehen, interessieren, sondern auch seine heutigen Gegner und vielleicht auch manchen von ihnen die schroffe gesellschaftliche Boykottierung bedauern lassen, zumal offener Bekennternut, wie ihn Schoenaich bewiesen hat, zu einem solchen Boykott keine Berechtigung gibt.

In seinem „Zehn Jahre Kampf um Frieden und Recht 1928—1928“ veröffentlicht General von Schoenaich seine Kampfarbeit aus den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften, die oftmals sehr schroff, dabei doch fesselnd durch ihre klare Sprache sind.

Sie geben ein Spiegelbild seiner Entwicklung in den Jahren seit dem Kriegsschluss.

G. S.

Georg Steinhausen: Der politische Niedergang Deutschlands in seinen tiefsten Ursachen.

(A. Zickfeldt Verlag, Osterwick am Harz.)

Das Werk Steinhausens ist keine Aufzeigung und Untersuchung der verhängnisvollen Fehler und Missgriffe der deutschen Politik, insbesondere der auswärtigen in den letzten Jahrzehnten. In diesem Buche behandelt der Verfasser vielmehr die Frage, in wie weit die innere politische Entwicklung im allgemeinen, das staatliche politische Leben, aber auch sonstige Bedingungen und Erscheinungen für einen politischen Niedergang Deutschlands verantwortlich zu machen sind.

Man kann wohl sagen, dass das Buch durchaus überparteilich gehalten ist, wobei der Standpunkt des Verfassers dem des Liberalismus nahe ist.

Steinhausens Werk mag von jedem zur Hand genommen werden, der sich im Streite der Meinungen grössere politische Klarheit verschaffen will. Die durchaus klar und eindringlich gehaltene Sprache der Ausführungen werden hoffentlich zu der in dieser anspruchsvollen Zeit notwendigen Selbstbesinnung beitragen!

## DR. GEORG SCHREITER: Politisches Jahrbuch 1927/28.

POLITIK DES DEUTSCHEN REICHES.

(Volksvereins - Verlag, München-Gladbach.)

Zum dritten Male ist das Politische Jahrbuch, das die deutsche Zentrumsparthei herausgibt, erschienen. Dieses Mal ist es bedeutend umfangreicher ausgefallen als in den vorhergehenden Jahren, umfasst doch das Werk 830 Seiten, sowie eine reiche Bücherkunde dreier grosser politischer Parteien, die nur unter grossen Mühen zusammengestellt werden konnte. Der Inhalt des Almanachs erstreckt sich nicht nur über die gesamten, politischen Ereignisse des vergangenen Jahres, sondern weit darüber hinaus behandelt es in die Zukunft weisend politisch wichtige Fragen und Aufgaben für 1929. Die wichtigsten und bekanntesten Führer der deutschen Partei der Mitte haben ihre Beiträge geliefert. So behandelt Schreiter die Innenpolitik des Reiches, Ulitzka schreibt über Ostfragen. Das Jahrbuch bietet nicht nur eine zusammengedrückte und kurzgefasste Wiederholung der Ereignisse der deutschen Politik, sondern strebt darüber hinaus.

Prof. Schreibers Politisches Jahrbuch 1927/28 ist jedem zu empfehlen, der einen klaren und innerlich geschlossenen Ueberblick sucht.

r. h.

## Alban Bergs „Wozzeck“ in Oldenburg.

Alban Berg's Oper „Wozzeck“ hatte bei ihrer ersten Aufführung in der Provinz (das Werk ist bisher nur in Berlin, Prag und Leningrad aufgeführt worden) am Landestheater in Oldenburg einen stürmischen, völlig un widersprochenen Erfolg. Die Aufführung unter der musikalischen Leitung von Landesmusikdirektor Johannes Schüler, in der Inszenierung des Intendanten Helmuth Götzte stand auf besonders hohem Niveau. Der anwesende Komponist war Gegenstand begeisterter Ovationen. Die Oper wurde für die nächste Zeit vom Stadttheater Aachen, dem Nationaltheater Weimar, dem Opernhaus Königsberg und mehreren anderen Bühnen angenommen.

## Franz Lehár.

ein soeben fertiggestelltes Bühnenfilmspiel, gelangt am 26. d. zur Erstaufführung. Neben Franz Lehár, der in dem Film selbst auftritt, wirken Ida Russka, Viktor Flemming, Ossi Führer, Karl Jules, Hans Otto, Fritz Heller und Miss Austria mit.

## Schnitzler dramatisiert „Fräulein Else“.

Bei der Verfilmung der Schnitzlerschen Novelle „Fräulein Else“, mit Elisabeth Bergner, hat es sich ergeben, dass das Werk hervorragend Bühnenwirksam ist. Arthur Schnitzler hat sich an die Bühnenbearbeitung begeben. Um das Aufführungsrecht bewarben sich die drei grössten Wiener Theater, unter denen Max Reinhardt's Theater in der Josefstadt den Sieg davontrug.

In Berlin wird das Werk mit Elisabeth Berger im Lessing-Theater zur Aufführung gelangen.

## Eins, zwei, drei von Franz Molnár.

Molnár's neues Lustspiel, dass mit Max Pallenberg im Herbst am Deutschen Künstlertheater in Berlin zur Uraufführung gelangen soll, trägt den Titel: Eins, zwei, drei.

## Pirandello's neues Lustspiel

heisst „Heute abend wird aus dem Stegreif gespielt“ (Strasera si recita).

## Kaspar Hauser in Berlin.

Erich Ebermayer's Kaspar Hauser gelangt in einer Nachtvorstellung des Deutschen Künstlertheaters in Berlin, am 26. Mai zur Erstaufführung.

Erich Ebermayer's „Dreieck des Glücks“, ursprünglich unter dem Titel „Meister und Jünger“ angezeigt, wurde bisher von Leipzig (Altes Theater), Frankfurt am Main (Neues Theater) und Kassel (Staatstheater) angenommen.

## Deutsche Werke an Pariser Bühnen.

Nach Stefan Zweig's Volpone, Leonhard

Frank's Karl und Anna und den vor kurzem angenommenen Verbrochern von Ferdinand Brückner, gelangt als nächstes deutsches Werk die Dreigroschen-Oper von Bert Brecht und Kurt Weill am Théâtre de l'Atelier in Paris zur Aufführung.

## Die „Habimah“ nach Europa.

Die „Habimah“ wird sich am 15. September zu einer sechsmonatigen Tournee von Palästina nach Europa begeben und dort zunächst die Schauspiele „Ozar“ (Der Schatz) und Keer David (Die Davidskrone) zur Aufführung bringen. Die Tournee soll in Italien beginnen und die Länder Mitteleuropas und England einschliessen.

## Das Ergebnis des Preisausschreibens über Otto Wirz.

Der Verlag Engelhorn hielt bekanntlich vor einigen Monaten (nach Erscheinen des Romans „Die geduckte Kraft“) die Zeit für eine kritische Auseinandersetzung grösseren Stils mit diesem Dichter für gekommen und veranstaltete daher ein Preisausschreiben für die besten Gesamtaufsätze über Otto Wirz. Die Preisrichter Dr. Eduard Korrodi, Dr. Walter Erich Schäfer und Dr. Frank Thiess haben die Preise nun folgendermassen verteilt: 1. Preis Edmund Finke (Wien); 2. Preis Dr. Ludwig Gorm (München); 3. bis 6. Preis (ohne Wertunterschied) Hasso Bocker (Berlin), Fritz Butz (Ulm), Dr. Eduard Lauchauer (Aarau), Ernst von Schenck (Arlesheim). Die mit dem 1. und 2. Preis gekrönten Arbeiten erscheinen zusammen mit einem Vortrag des Dichters „Das magische Ich“ in Form einer Broschüre.

## Eingegangene Bücher.

Arthur Holitscher: Es geschah in Moskau. (S. Fischer Verlag, Berlin.)

Otto Flake: Es ist Zeit... (S. Fischer Verlag, Berlin.)

Martin Beradt: Schipper an der Front. (S. Fischer Verlag, Berlin.)

Arnold Ulitz: Aufruhr der Kinder. (Propyläen-Verlag, Berlin.)

Walter Hasenclever: Ehen werden im Himmel geschlossen. (Propyläen-Verlag, Berlin.)

Arno Schirokauer: Lasalle. (Paul List Verlag, Leipzig.)

Karl Otten: Prüfung zur Reife. (Paul List Verlag, Leipzig.)

Ilya Ehrenburg: Die Gasse am Moskauerfluss. (Paul List Verlag, Leipzig.)

Jaroslav Hasek: Ur-Schwejk. (Adolf Synek Verlag, Prag.)

Jaroslav Hasek: Schwejk (1—2, Neuausgabe). (Adolf Synek Verlag, Prag.)

Hermann Kesten: Ein ausschweifender Mensch. (Gustav Kiepenheuer Verlag, Potsdam.)

Desider Kosztolanyi: Der schlechte Arzt. (Merlin-Verlag, Baden Baden.)

Fred Hildenbrandt: Im Irrgarten läuft Bellarmin. (Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin.)

Henri Barbusse: Tatsachen. (Universum-Bücherei für Alle, Berlin.)

Jack Londin: Martin Eden. (2 Bde.) (Universitas, Deutsche Verlags - A. G., Berlin.)

Martin Buber: Gustav Landauer. Ein Leben in Briefen (2 Bände). (Rütten u. Loening Verlag, Frankfurt a. M.)

Albert Steffen: Ott, Alois und Werelsche. (Verl. für Schöne Wissenschaften, Stuttgart.)

Ernst Preczang: Zum Lande der Gerechten. (Büchergilde Gutenberg, Berlin.)

Willi Fehse, Klaus Mann: Anthologie jüngster Lyrik. (Neue Folge). (Gebr. Enoch Verlag, München.)

Oskar Maria Graf: Die Chronik von Flechting. (Drei Masken, Verlag, München.)

Leonhard Frank: Die Ursache. (Drama). (Insel-Verlag, Leipzig.)

Dreissig neue Erzähler des neuen Russland. (Malik-Verlag, Berlin.)

Max Hoelz: Vom „Weissen Kreuz“ zur roten Fahne. (Malik-Verlag, Berlin.)

Nicolas v. Arseniew: Die russische Literatur der Neuzeit und Gegenwart. (Dioskuren Verlag, Mainz.)

Herbert Ihering: Reinhardt, Jessner, Piscator oder Klassikertod? (Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.)

Erich Gottgetreu: Haben Sie gelesen, dass...? (J. H. W. Dietz Nachf., Berlin.)

Pierre Valmigré. Und morgen? (Brücken-Verlag, Berlin.)

Richard Linsert: § 297 „Unzucht zwischen Männern?“ (Neuer Deutscher Verlag, Berlin.)

Karl Plättner: Eros im Zuchthaus. (Mopr-Verl., Berlin.)

Der grosse Brockhaus (I. Band). (F.A. Brockhaus, Verl., Leipzig.)

Ludwig Böck: Zolltarif für Polen. (Aussenhandelsdienst der österreichischen Handelskammer, Wien.)

Zollhandbuch für den Welthandel (Frankreich und das Saargebiet). (Reimar-Hobbing, Verlag, Berlin.)